

Kartellbrüder können da etwas lernen. Freilich ihnen geht jedes Vertrauen ab — sowohl das Vertrauen in die eigene Kraft als das in die Festigkeit der von ihnen gestifteten Ordnung der Dinge.

Was insbesondere die sozialistischen Kandidaturen betrifft, so kann ich jetzt nur sagen, daß Guesde mit bester Aussicht auf Sieg in die Ballotage kommt; daß aber Baillant, um nicht den Sieg eines Boulangisten zu ermöglichen, zu Gunsten eines radikalen Demokraten zurücktreten müssen.

Von Lafargue und Conguet keine Nachricht. Dagegen sollen verschiedene sozialdemokratische Kandidaten in der Provinz entweder gesiegt oder doch die meisten Stimmen erlangt haben, z. B. Baudin im Cher.

Politische Uebersicht.

Betreffs der bevorstehenden Reichstagswahl haben es sich die Genossen allerorts zur Pflicht zu machen, auch in solchen Wahlkreisen, wo ein Sozialdemokrat bisher nicht kandidierte, eine sozialdemokratische Kandidatur zu proklamieren, auch wenn nur wenig Stimmen zu erwarten sind. Es genügt, wenn da, wo ein Wahlkomitee sich nicht bilden und die Aufstellung eines Kandidaten in öffentlicher Versammlung nicht erfolgen kann, ein einzelner Genosse die Aufstellung eines bestimmten Kandidaten giebt. Mit der Wahlagitacion muß eifrig begonnen werden auch da wo nennenswerthe Erfolge nicht zu erwarten sind. Zu jeder erwünschten Auskunft ist das von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages ernannte Zentralwahlkomitee, bestehend aus den Reichstagsabgeordneten Bebel, Grillenberger, Liebsnecht, Meister und Singer, gern bereit.

Die Berufung des Reichstages, so wird jetzt dem „Hamd. Kor.“ offiziös aus Berlin geschrieben, werde schwerlich schon im Oktober, sondern frühestens in der ersten Hälfte des November erfolgen können; denn einmal wird die Feststellung des Staatsentwurfs, welcher doch sofort dem Reichstage vorgelegt zu werden pflegt, noch den vollen Oktober in Anspruch nehmen, sodann aber sind auch andere Vorlagen von Bedeutung zum Theil noch in der Vorbereitung begriffen, und es dürfte sich auch die Behauptung, daß der Entwurf des Gesetzes, welches an Stelle des Sozialistengesetzes zu treten bestimmt ist, bereits abgeschlossen sei und dem Bundesrath sofort zugehen könne, als irrtümlich erweisen. Nach der „Kreuzzeitung“ dürfte die Berufung des Reichstages nicht vor dem 20. Oktober, ja vielleicht noch einige Tage später erfolgen.

Der Aufruf des vom Pariser internationalen Arbeiterkongress beschlossenen Exekutivkomitees lautet wörtlich wie folgt:

Das Komitee des internationalen Arbeiterkongresses, der dieses Jahr in Paris vom 14. bis 21. Juli stattfand, hat in seiner Abend Sitzung vom 21. Juli den Beschluß gefaßt: es seien die schweizerischen Delegirten mit der Einsetzung des vom Kongress beschlossenen Exekutivkomitees zu betrauen. Die schweizerischen Delegirten traten nun am 23. Juli leghin in Zürich zusammen und faßten, gemeinsam mit noch einigen Vertretern schweizerischer Arbeiterorganisationen und in Anwesenheit des Reichstagsabgeordneten August Bebel, folgende Beschlüsse:

1. Das fünfgliedrige Exekutivkomitee soll seinen Sitz in Zürich haben. Diese Stadt ist dazu geeignet sowohl ihrer geographischen Lage wegen, als auch wegen des hervorragenden Antheils, den sie an der schweizerischen Arbeiterbewegung nimmt.
2. In das Komitee sind gewählt die Herren Karl Bürkli, Kantonsrath, D. Lang, R. Manz, Buchbinder, A. Merk, Sekretär beim schweizerischen Arbeitsekretariat und Eugen Wullschlegler, Großrath und Redakteur des „Basler Arbeiterfreundes“. Dem Letzteren wird das Amt eines Sekretärs und Redaktors übertragen.
3. Das vom Kongress beschlossene dreisprachige Wochenblatt „Der achtstündige Arbeitstag“, erscheint vorläufig in zwangloser Reihenfolge, bis das Unternehmen finanziell gesichert ist.
4. Nach dem diesfälligen Beschluß des Kongresses kommt diesem Blatte die Aufgabe zu, die Bestrebungen zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages in nähere Verbindung zu bringen und die Leser über den Fortgang der Arbeiterschutzgesetzgebung in Europa und Amerika, sowie über den Stand der Arbeiterbewegung zu informieren.
5. Zu diesem Zwecke wird „Der achtstündige Arbeitstag“ allen Arbeiterverbänden, sowie den Vertrauensmännern der verschiedenen Nationen gratis und franco zugesandt, wogegen diese den Redakteur des Blattes durch Benachrichtigung von allen Vorkommnissen auf den genannten Gebieten zu unterstützen haben.
6. Die Kosten der Herausgabe des Blattes, der Bureau-

arbeiten, der Uebersetzungen, Publikationen u., die auf ca. 15 bis 20 000 Franken (12 bis 16 000 M.) pro Jahr veranschlagt werden, sind durch freiwillige Beiträge derjenigen Arbeiterverbände u. aufzubringen, die am Kongress vertreten waren.

7. Das Züricher Exekutivkomitee übernimmt die Leitung dieses Unternehmens und legt der Schweizer Delegation, zu Händen des Kongresses, alljährlich gemessenhaft Bericht und Rechenschaft ab über die Thätigkeit.

8. Sie hat endlich auch die Einberufung des nächsten Kongresses rechtzeitig einzuleiten.

Werthe Genossen!
Unter Hinweis auf diese Beschlüsse erlauben wir uns, mit der Anfrage an Sie zu gelangen, welchen Beitrag Sie an die Kosten dieses ganzen Unternehmens zu leisten geneigt und im Stande sind, sowie auf welche Weise und bis wann Sie Zahlungen leisten werden.

Ohne Bewilligung ausreichender Geldmittel fällt der Beschluß Ihres Kongresses und seines Bureaus als gegenstandslos dahin. Dann hat aber auch der mit so großen Opfern an Zeit und Geld verbundene Kongress keinen praktischen Erfolg gehabt. Wir rechnen darum auf Ihre thätige Hilfe. Es lebe die politische und soziale Emanzipation der Völker!

Die schweizerischen Delegirten: Paul Brandt, St. Gallen; Heinrich Haug, Chaux-de-Fonds; S. Schrag, Bern; Aug. Merk, Zürich; Stephan Gschwind, Basel; J. Vogelfanger, Gen. — Das Züricher Exekutivkomitee: K. Bürkli, D. Lang, R. Manz, A. Merk, E. Wullschlegler.

Gelder und Briefe sind an Herrn Kantonsrath Karl Bürkli, Zürich-Hüntern, zu adressiren.

Die Redepreiss, welche über den Hofprediger Stöder verhängt ist, scheint sich auf seinen Reichstagswahlkreis Siegen nicht mitzubehziehen. Dort wird Stöder, wie wir dem „Siegener Volksblatt“ entnehmen, am 28. September und in den folgenden Tagen Agitationsvorträge halten.

Gegen die Vergnügungssucht der arbeitenden Massen wendet sich in einem ihm aus Duisburg zugehenden Schreiben der „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen. Die „Rheinburger Zeitung“ drückt das von Unkenntniß der Lebensweise und von beglückenden Behauptungen strotzende Schreiben nach mit der Bemerkung, daß dasselbe eine bewegliche, aber keineswegs „übertriebene Schilderung“ dieses „allgemeinen Mißstandes und seiner verderblichen wirtschaftlichen Folgen“ sei. Das Schreiben lautet:

Mit Beginn des Frühjahres kündigte ein Theil der Arbeiter, um in anderen Werken oder auf Arbeitsplätzen Arbeit zu suchen. Der verlebende, durch Verhältnisse gebundene Theil der Arbeiter wird widerwillig, will wenig arbeiten, aber viel verdienen, um Zeit und Geld zu haben, um den im Frühjahr von der übermäßigen Anzahl von kleinen Vereinen veranstalteten Stiftungs-, Sommer- u. Festen beizuwohnen. Das Frühjahr und der Sommer bieten nicht Sonntage genug, um jeden Sonntag ein Fest feiern zu können, vielmehr werden an den meisten Sonntagen mehrere Feste von den verschiedenen Vereinen gefeiert. Eine Anzahl dieser Feste beginnt am Sonnabend Nachmittag (sic!) und endigt am Montag, oft erst am Dienstag Abend (sic!). Viele Arbeiter sind Mitglieder solcher Vereine und werden dadurch von der Arbeit abgehalten. Die übrigen Arbeiter, welche nicht Mitglieder sind, haben ebenfalls keine Lust an der Arbeit. Außerdem finden in den meisten Wirtschaften, wo die Arbeiter verkaufen, Sonnabends, Sonntags und Montags, an dem ersten und letzten Tage Abends, Musik- und Gesangsauführungen statt, um die Arbeiter heranzuziehen. Ein großer Theil des Verdienstes wird hierauf verwendet, die häuslichen Verhältnisse gehen zurück, der Arbeiter wird immer mehr unzufrieden mit seinem Lohn und schiebt in seiner Gedankenlosigkeit die Schuld des Rückganges seiner Verhältnisse dem Arbeitgeber zur Last, der ihm nicht so viel freie Zeit und so viel Verdienst geben kann, dieses vergnügungssüchtige Leben ununterbrochen fortzuführen. In Folge dessen wächst die Verbitterung und die Unlust am Arbeiten immer mehr. Wir halten dafür, daß eine große Beschränkung dieser Festlichkeiten, sowie der Wirtschaften und der darin zur Ausführung kommenden Musikunterhaltungen wesentlich zum Vortheil der Arbeiter und der Arbeitgeber gereichen werde.

Es wird uns kein Mensch zumuthen, in eine Kritik dieses edlen, von absoluter Unkenntniß des Arbeiterlebens wimmelnden Nachwerks einzutreten, denn wir müßten es Wort für Wort vertheidigen und würden damit doch nicht zu Ende kommen. Uebrigens wäre es ganz gut, wenn die Herren, die das Nachwerk verbrochen haben, an ihre eigene Nase faßten; sie würden da mehr Fleisch finden, als an den Nasen der Arbeiter. Es wird wahrhaftig die Freiheit, die sich in gewissen Kreisen gegen die Arbeiter lehrt, immer schamloser. Zu einer Zeit, wo die jeunesse corée, die Goldföndchen, mehr und mehr allen Lüssen nachgeht, die Anforderungen an die Arbeiter sich aber immer mehr steigern, eifert man gegen die Genusssucht der Arbeiter und möchte sie gerne auf den Standpunkt herabdrücken,

an! Ist das Fieber zurückgekehrt? Furchtsam schaute er sich um. Wovor fürchtet er sich? Er ist allein im Zimmer und fürchtet sich wie ein Kind, dem man Räuber- geschichten erzählt hat. Es litt ihn nicht länger im Zimmer. Er nahm aus seiner Tasche die Taschenpistole heraus und sah nach, ob Pulver aufgeschüttet war; dann versuchte er sein Stilet, ob die Klinge leicht herausgeht? Fort von hier! Es ist noch Nacht; der Nachtwächter hat ein Uhr nach Mitternacht ausgerufen. Hier kann er nicht den Morgen erwarten. Wie? Kann er denn nicht auch ohne Brücke ans Szonyer Ufer hinüber gelangen? Oberhalb der Insel ist die Donau ganz zugefroren. Es gehört nur ein Mensch dazu, der sich vor der finsternen Nacht und der unbekannten Eisdecke weniger fürchtet, als vor dieser flackernden Kerze und dem hier ausgebreiteten Brief. Den Brief hält er über das Licht und verbrennt ihn. Dann bläst er das Licht aus und tappt zum Zimmer hinaus.

Erst als er auf die Straße hinaustrat fühlte er seine Brust erleichtert. Hier ermannte er sich wieder. Es war mittlerweile frischer Schnee gefallen, den er unter seinen Füßen knirschend hört, während er ans Donauufer eilt, durch die ganze Serbenstraße bis hin zum Mühlenhafen.

Drittes Kapitel.

Das Eis.

Die Donau war völlig zugefroren bis hinauf nach Preßburg; man konnte überall hinüber. Um jedoch von Komorn nach U-Szöny zu gelangen, mußte er auf einem weiten Umwege die Inselfspitze umgehen, denn dort sind Sandbänke, auf denen man im Sommer Gold wäscht, und auf diesen durchwühlten Sandbänken pflegt das Eis in der Regel sich aufzusauen; diese Eisbarricaden aber sind schwer zu erklettern. Tamar entwarf sich einen Plan für den Uebergang; so wie der Monastor ihm in Sicht kommt, auf dessen Gipfel seine Villa steht, wird er die Richtung dorthin einschlagen. Nur daß etwas dazwischen kam, was diese Berechnung störte. Er hatte eine sternhelle Nacht erwartet, allein so wie er die Donau erreichte, senkten sich Nebel herab. Anfangs waren es nur schwache, durchsichtige Dünste, während aber Tamar auf dem Eis sich einen Weg zu suchen begann, wurde

den wir in den östlichen Provinzen vertreten sehen und der uns ja durch den Import so vieler tausender Arbeiter nach den westlichen Provinzen vor Augen geführt wird. Wir sehen daher auch unter uns gegenwärtig leider zu viel, die wie das Vieh leben und deren einziger Genus der Schnaps ist. Nur in einem Fall wird nicht gegen die Genusssucht der Arbeiter gekämpft, das ist da, wo sie sich am kostbarlichsten zeigt, bei den Kriegserreignissen; kein „wohlführendes“ Blatt wagt es, dagegen aufzuklären, wenn auch solche Kriegserreignisse eine ganze Woche in Anspruch nehmen.

Der Protest, welchen die Sozialdemokraten in Nürnberg bei der Landtagswahl als Stimmzettel abgegeben haben, lautet wie folgt:

„Beziehen die auf heute, den 20. September 1889, angelegte Esahwahl eines Abgeordneten im Wahlkreise Nürnberg Altdorf protestire ich, indem ich dieselbe für rechtungswidrig halte, und zwar weil die Landtagswählerlisten der Stadtgemeinde Nürnberg, auf Grund deren die Wahlmänner für die Stadt Nürnberg gewählt wurden, rechtungswidrig, daher null und nichtig sind. Dies gerade auf Grund des seinerzeitigen Beschlusses der bayerischen Abgeordnetenkammer, durch welche diese Wählerlisten und damit auch die Wahl der Nürnberger Landtagsabgeordneten für gültig erklärt wurde. Dieser Beschluß beruht laut des diesbezüglichen stenographischen Berichtes auf der Annahme, bezug der bestimmten Angabe des Regierungsgeneralters, des Referenten und der Abgeordnetenkammer, daß zur Urwahl in Nürnberg ganz neue Landtagswählerlisten verwendet wurden. Diese Angabe ist aber nicht wahr, indem die Landtagswählerlisten der Stadtgemeinde Nürnberg damals wie jetzt noch dieselben sind, wie solche im Jahre 1881 angefertigt wurden. In der Wahl selbst nehme ich nur geringen Theil, da ich mich nicht, wie bereits geschehen, von den liquidationsbedürftigen Wahlmännern der Gegenpartei nochmals in der bereits geübten Weise ausbeuten lassen will, die vorgelegten Verwaltungskstellen diese Ausbeutung in der geübten Weise aber gutgehehen haben, ich daher auf einen Schutz derselben im Wiederholungsfalle nicht rechnen kann.“

Ueber die Dauer und den Umfang des Streikarbeitsausstandes in den Steinkohlenbezirken an der Saar, an der Saar und in Schlefien, liegen jetzt genauere Ermittlungen vor, welche das nachstehende Ergebnis hatten:

Im Ruhrgebiet dauerte der Streik insgesamt einen Monat und war fast allgemein, so daß z. B. an einem Tage 97 pSt. der Gesamtbevölkerung ausfallen waren. In 21 Arbeitstagen feierten täglich im Durchschnitt etwa 60 000 Mann oder gegen 52 pSt. aller Bergarbeiter.

In den Staatsgruben an der Saar waren überhaupt 17 000 Mann oder nahezu 66 pSt. der ganzen Belegschaft am Ausstande theilhaftig. Während der acht Arbeitstage, an denen gestreikt wurde, feierten durchschnittlich täglich etwa 10 000 Mann oder nicht ganz 40 pSt. der Gesamtbelegschaft.

Was den Ausstand in Schlefien betrifft, so feierten in Niederhiesien an 5 Arbeitstagen durchschnittlich mehr als 66 pSt., darunter an einem Tage fast 90 pSt. der gesamten Belegschaft, nämlich nahezu 13 000 Mann. Auf den oberhiesischen Steinkohlengruben dauerte der Streik dagegen im Ganzen neun Tage und zwar blieben täglich im Durchschnitt 5—6000 Mann oder etwa 12 pSt. sämtlicher Arbeiter von der Grubenarbeit fern. Auf den beiden in Oberschlefien vom Staate betriebenen Steinkohlenbergwerken im Besonderen wurde nur an 2 bzw. 1½ Tagen von einem kleinen Theil der jüngeren Mannschaft die Arbeit eingestellt. An jedem der vier in Betracht kommenden Tage feierten durchschnittlich nur 7,3 pSt. von insgesamt 8800 Arbeitern.

Die Kohlenbeförderung im Ruhrrevier im Monat September betrug 118 892 Wagenladungen gegen 121 186 im Vorjahre. Allerdings hatte der September 1889 einen Sonntag mehr als derselbe Monat im Vorjahre. Hieraus erklärt sich die Minderförderung in diesem Jahre. Es ist also nicht wahr, daß, wie die Organe der Kohlenbarone behauptet, Steigerung der Kohlenpreise behaupten, die Bergleute weniger geneigt seien, zu arbeiten als vor dem Streik.

In Magdeburg macht die Schneiderinnung den Versuch die Konfektionsgeschäfte und deren Arbeiter zu Beiträgen für die Innungseinrichtungen zu zwingen. Diesen Versuch macht sie sogar gegenüber den Damenkonfektionsgeschäften oder Damen Schneiderinnen und berechnet die beschäftigten Mädchen als halbe Gesellen. Der betreffende Paragraph des Innungsgesetzes besagt, daß für den Bezirk einer Innung auf Antrag derselben durch die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt werden kann, daß Arbeitgeber, welche, obwohl sie ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreiben, derselben nicht angehören, in derselben Weise und nach demselben wie die Innungsmitglieder und deren Gesellen zu Beiträgen für bestimmte Innungseinrichtungen verpflichtet sind. Es sind dieses die von der Innung für das Verbergewesen und den Nachweis für Gesellenarbeit getroffenen, beziehungsweise unternommenen Einrichtungen, ferner die von der Innung zur Förderung der gewerblichen und technischen Ausbildung der Meister, Gesellen und Lehrlinge getroffenen Einrichtungen und das von der Innung etwa er-

der Nebel so dicht, daß man keine drei Schritte weit vor sich sehen konnte. Hätte er der Stimme seiner Vernunft Gehör geschenkt, so würde er auf der Stelle kehrt gemacht und versucht haben, den Rückweg zum Ufer zu finden; aber er besand sich eben in einer Gemüthsstimmung, in der man Vernunftgründen nicht mehr zugänglich ist: er wollte schlechterdings aufs jenseitige Ufer hinüber. Auch abgesehen vom Nebel war es eine finstere Nacht; oberhalb der Insel ist aber die Donau am breitesten und der Uebergang über den Eisstoß am schwierigsten. Uebereinandergeschobene Eis-schollen bilden Kreuz und quer langgestreckte Barricaden und an manchen Stellen nimmt das Eis die Gestalt eines launenhaft zerklüfteten Berggipfels an, auf dem statt der Felsen klafterhohe Eisfelsen hervorstachen. Beim Umgehen dieser Eisbarricaden fand Tamar sich plötzlich verirrt. Er wandelt schon eine Stunde lang auf der Eisdecke herum! Seine Reperitur schlägt drei Viertel auf Drei; er könnte schon lang auf dem jenseitigen Ufer sein; er muß die Richtung verfehlen haben.

Er horchte; kein Geräusch in der dunklen Nacht. Kein Zweifel, daß er dem jenseitigen Dorf sich nicht nähert, sondern sich noch immer weiter von ihm entfernt. Selbst kein Hundebell läßt sich vernehmen. Er glaubte, daß er jetzt statt quer über die Donau, der Länge nach auf ihr gegangen sei und beschloß daher, seine Richtung zu ändern. Die Donau hatte nirgends über zweihundert Schritte in der Breite, und irgendwo muß er doch endlich ans Ufer kommen, wenn er in einer Richtung fortgeht. Nur daß man im Finstern und im Nebel nicht weiß, in welcher Richtung man geht. Eine Eisbarricade, welche umgangen werden muß, bringt ihn trotz aller Berechnung von der geraden Linie ab, er muß im Rückad gehen und gelangt wieder an eine Stelle, an welcher er schon einmal gewesen; und das andere Mal findet er wohl die richtige DIRECTION und hätte nur noch ein paar hundert Schritte zu machen, um das Ufer zu erreichen, da besinnt er sich eines Anderen, wechselt die Richtung und geräth wieder in das verwünschte Eislabryrinth hinein.

Fünf Uhr ist vorüber. Vier Stunden irrt er schon so auf der Donau umher. Er fühlt sich ermattet. Diese Nacht

lang trotz- und hoffnungslos die versengende Gluth der ewigen Sonne zu ertragen, sich herumzuschlagen im ewigen ruhelosen Meer und die ewig unbarmherzige Menschheit zu versuchen! Er wird ein alter Mann, bis er seine Freiheit wieder erlangt. Und weshalb? Damit Herr Michael Tamar, Ehler von Ledestiney, nicht gestört sei in seinen verbotenen Freuden auf der herrenlosen Insel? Damit Niemand Noemi verrathen könne an Limea und Limea an Noemi. Daran dachtest du nicht, als du Theodor nach Brasilien sandtest, daß es so kommen werde. Doch ja! Du rechnest darauf, daß die Gelegenheit ihn zum Verbrecher machen wird. Du hast ihn nicht auf der Stelle mit einer Kugel todt zu Boden gestreckt, wie ein rechter Mann den Gegner im Duell tödtet, der seiner Liebe im Wege steht! Du hast ihm väterliche Liebe geübt und ihn dreitausend Meilen weit auf Reisen geschickt, und wirst du durch fünfzehn Jahre ihn sehen, wie er langsam dahinsiecht. Denn sehen wirst du ihn mitten durch die Erde und alle ihre Meere.

Das Feuer im Ofen war ausgegangen; es war kalt im Zimmer geworden, dessen Fensterscheiben von Eisblumen überzogen waren. Dennoch troff Schweiß von der Stirne Tamar, als er den engen Raum auf- und abschritt. So ist denn jeder dem Unglück geweiht, dem er die Hand reicht. Auf dieser Hand liegt ein Fluß.

O, welche schredensreiche Nacht ist das! Wird es denn gar nicht Tag werden? Er fühlt sich in diesem Zimmer, als wäre er in einem Kerker, oder eingesperrt in einer Gruft.

Doch jener traurige Brief hat noch eine Nachschrift. Tamar lehrte an den Tisch zurück, um ihn zu Ende zu lesen. Die Nachschrift war um einige Tage später datirt und lautete: „Soeben erhalte ich eine Zuschrift aus Port au Prince, worin man und benachrichtigt, daß von jener Galeere, auf welcher unser Sträfling sich befand, drei Galeerenflaven in der vorigen Nacht auf einem Boot entwichen sind. Ich befürchte, daß unser Mann darunter war.“

Nach Lesung dieser Zeilen wurde Tamar von namenloser Angst befallen. Wenn ihm bis dahin der Schweiß auf der Stirn gestanden hatte, so fing er jetzt zu zittern

arbeiten am Orte? 20. Wie viel Gehilfen halten sich arbeitslos dort auf? 21. Wie viel Lehrlinge sind am Orte? 22. Besondere Bemerkungen:

Unterschrift des Einsenders, (die nicht veröffentlicht wird).

Verfammlungen.

Die „Blüthen der Berliner Gauspekulation“ lautete das Thema, über welches in der Montag-Abend in Gottschalk's Lokal, Badstr. 22, abgehaltene Versammlung des „Vereins zur Wahrung der Interessen der Miether des Nordens Berlins“ diskutirte. Der Referent des Abends, Herr Grothmann, gezielte aufs Schärfste das Verfahren gewissenloser Spekulanten, die durch das Emporschieben der Verkaufspreise rapide Miethsteigerungen der betreffenden Grundstücke hervorriefen. Als Beleg für die unberechtigte und ungefunde Steigerung des Grundbesitzes führte Herr G. an, das das bekannte Vergnügungstokal Wemmann's Volksgarten auf dem Gesundbrunnen vor kurzem von einem Banquier für 1 800 000 M. gekauft worden, der

das Grundstück nach 14 Tagen mit 200 000 M. Nutzen veräußert habe. Noch frappanter sei der Verkauf eines 172 Ruthen großen Grundstückes in der Brunnenstraße, welches von einem Baumeister mit 870 M. per Ruthen erstanden, nach 18 Stunden mit 1000 M. per Ruthen weiter verkauft worden sei. Ein Grundstück in der Schönhauser Allee (das sogenannte Jägerhaus), welches erst in mehreren Jahren bebaut werden kann, kaufte ein Unternehmer hier für 120 000 M. und mit 30 000 Mark Aufschlag ging das Grundstück in vier Wochen in andere Hände über. Der große Mauerstreik habe nur wenig Einfluß auf Steigerung der Mietpreise gehabt, bewies der Redner und brachte dafür einen statistischen Nachweis, doch in den Jahren 1885-89, obwohl fast gar keine Streiks von Bedeutung gewesen, die Miethen in Berlin um etwa 25 pCt. gestiegen seien. Auch jetzt zum Oktober mache sich eine bedeutende Miethsteigerung geltend, trotzdem weit mehr leere Wohnungen jetzt vorhanden seien, als in den Vorjahren. Mit der Auforderung, dahin zu wirken, daß die Miether gegen ungerechtfertigte Mietpreissteigerungen der Hauswirthe gemeinsam Front machen sollten, schließt nach zweistündiger Dauer die Versammlung der Miether des Nordens Berlins.

Literarisches.

Der Zeitgeist. Monatsheft für das soziale Leben der Gegenwart. Redaktion H. Müllerstein, Hamburg, 1889. 2. Heft. Preis 50 Pf. Verlag von E. Jensen u. Co., Hamburg, Radoisen 87.
Inhalt. Die Bezüge des geistigen Arbeitslohnes. — Eigenthum und Kapital. — Gesetz, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung. — Die deutschen Gesellen- und Arbeiterverbindungen. — Zur Frauenfrage. — Die Arbeitsnoth ist die Ursache der Armut. — Wir arbeiten um zu leben. — Selbst ist der Mann. — Die Harmonie zwischen Arbeiter und Unternehmer. — Der Einfluß des Erwerbs auf die Charakterbildung des Menschen. — Erinnerungen an Paris. — Die Hausindustrie. — Arbeiterschutz. — Die Genußsucht. — Der internationale Arbeiter-Kongress. — Zur Geschichte der Verkürzung der Arbeitszeit in Amerika. — Wacht auf! — Was Robert Inger soll. — Aus dem amerikanischen Zimmermann „The carpenter“. — Hamburger Landgericht.

Theater.

Donnerstag, den 26. September.
Opernhaus. Der fliegende Holländer.
Schauspielhaus. Romeo und Julia.
Deutsches Theater. Das Glas Wasser.
Festung-Theater. Der schwarze Schliefer.
Friedrich-Wilhelm-Theater.
Der Mikado.
Wallner-Theater. Der rechte Schlüssel.
Victoria-Theater. Stanley in Afrika.
Odeon-Theater. Vom Golde verführt.
Gasthaus-Theater. Der Zauberlehrling.
Königsstädtisches Theater. „Ne seine Familie.“
Central-Theater. Leichtes Blut.
Deutsches Theater. Flotte Weiber.
Reichshallen-Theater. Fernande.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Or. Spezialitäten-Vorstellung.

Erklärung.

Zu dem Bericht der öffentlichen Tapezierer-Versammlung in Nr. 223 des „Berliner Volksblatt“ erlaube ich mir folgende Ergänzung:
1) Der Vorstehende (Rendant der Tapezierer-Ordnung) kann schwerlich ein Arbeiterblatt richtig beurtheilen; seine geistige Nahrung zieht derselbe bisher nur aus der „Berliner Zeitung“ und „Gartenlaube“. 2) Unter den gegen die „Tapezierer-Zeitung“ Stimmen waren gerade 9 Leser derselben vertreten bei 438 Berliner Abonnenten. 3) Der Herr Abgeordnete Grillenberger hat die „Tapezierer-Zeitung“ nur als „reich ausgestattetes“ Fachblatt bezeichnet; doch glaube ich mich berechtigt, dies auch auf die sozialpolitischen Thematika zu beziehen. 4) Da sich die „Tapezierer-Zeitung“ einen 3mal größeren Leserkreis erworben als wie bei der Begründung angenommen wurde, so erkläre ich, daß ich mich freue, wenn ein Kollege, dem 2 Zeitungen zu viel, die „Berliner Volks-Tribüne“ statt der „Tapezierer-Zeitung“ hält. 5) Die Berliner Arbeiter bitte ich, die Berichte über Tapeziererverfammlungen entweder auf ihren wahren Werth zu prüfen oder eine Zeilung ganz zu übergeben.
1854 R. Sander.

Große öffentliche Volksversammlung

am Donnerstag, den 26. d., Abends 8 Uhr, in Wodrich's Salon, Spreestraße Nr. 8.

TAGES-ORDNUNG:

1. Das allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Ref.: Th. Glöckner.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung

am Freitag, den 27. d., Abds. 8 Uhr, im Lokale Münzstr. 11 (ob. Saal).

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Stadthagen über „Ausnahmegesetze“.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes und Fragekasten.

Der Vorstand.

Freie Vereinig. d. Vergolder u. Fachgen.

Freitag, den 27. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße 10:

Mitglieder-Versammlung.

1. Gewerkschaftliches.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Versammlung

d. Freien Vereinigung d. Maurer Berl. u. Umg., welche am Donnerstag, den 26. ds., im Wedding-Park, Müllerstr. 178,

stattfinden sollte, kann nicht stattfinden, da der Wirth sein Lokal zurückgezogen hat.
[1856] Der Vorstand.

F. Gragert,

Berlin N., Zionskirch-Platz 5. Magazin für Haus- und Kücheneinrichtungen.



Reichhaltiges Lager von Solinger Stahlwaaren, Kupfer- und Messingwaaren, emailirte Kochgeschirre, Holzwaaren, sowie Küchenmöbel, als: Küchenschränke, Küchenschrank mit Kästen in verschiedenen Größen und Formen, Schremschranke, Eimerschränke etc., Bürsten- und Götterwaaren, Wasch- und Wringmaschinen, Großschneidemasch., Messerpumpmaschinen, Flaschenkorkmaschinen, zum häuslichen Gebrauch, Fleischhackmaschinen, Kartenpressen.

Reichste Auswahl. Billigste Preise. Zionskirch-Platz 13. 1599 Holzwaaren en gros u. en détail.

Möbel und Polsterwaaren eigener Fabrik, auch auf Theilzahlung Rosenthaler-Strasse 54, I. [1508]

Prenß. Lotterie

von 1 Mark an empfiehlt die Glückseligste von M. Meyer, Koppenstraße 66. 1558

Bettfedern u. Dauen

rein und staubfrei in jeder Preishöhe. Große Auswahl fertiger Betten bis zu den besten Sorten. Fertige Betten und Bezüge bei Julius Hopp, 1. Geschäft: Brunnenstraße 133, 2. Geschäft: Zionskirchplatz 6. Pferdebahn nach allen Richtungen. 1267

Der wahre Jacob

Nr. 83. Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.

Die Zahlstelle der Central-Krankenkasse der Tischler u. s. w., sowie der Allgem. Metallarbeiter-Krankenkasse bei Lorenz, Wanteuffelstr. 41, befindet sich während des Umbaues im Hinterhause part.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Gr. Lager, bill. Preise! Emil Heyn, Brunnenstr. 28, Hof part. eigen. Theils nach Ueberreinkunft. Fabrik.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Farbigmacher für Beisten finden dauernde und lohnende Beschäftigung Köpnickestraße 109a. 1651

Ein auf verköpft und spitze Rahmen eingetüchteter Tischler findet dauernde und lohnende Beschäftigung Köpnickestraße 109a. 1652

Auf sofort einige tüchtige Klempner für Affordarbeit bei gutem Verdienst u. dauernder Beschäftigung gesucht. Reise wird vergütet. Ahlemann & Schletter, Landenfabrik, Genslingen b. Bremen.

Tüchtige und zuverlässige Metalldreher werden verl. Neuenburgerstr. 24. 1634

Gübste Kartonarbeiterinnen verlangt! Anders, Ritterstraße 123. 1644

Praussische Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 1. und 2. Oktober cr.

Originale in allen Abchnitten vorräthig.

Antheile:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64	1/128	1/256	1/512	1/1024	
55.	27 1/2.	13 3/4.	11.	7.	5 1/2.	3 3/4.	2 1/4.	1 3/4.	1 1/2.	1.00.	0.75.

Klassenweise derselbe Betrag zu zahlen. Amtliche Gewinnlisten (alle 4 Kl.) 1 Mt.

Oscar Bräuer & Co.,

Bankgeschäft, Berlin W., Leipzigerstr. 103. [1560]

Alle Zimmerleute,

welche noch Sammel-Listen in Händen haben, werden um sofortige Einsendung ersucht von H. Jäckel, Blumenstraße 19. [1658]

Große öffentliche Versammlung

sämmtl. Zimmerleute Berlins u. Umgegend am Freitag, d. 27. d., Abds. 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme der Zimmerer Berlins und Umgegend zu dem Beschlusse der Arbeitgeber vom 1. Oktober an wieder 10stündige Arbeitszeit und 50 Pfg. Stundenlohn einzuführen.
2. Abdrücken des Beschlusses. Behufs Deckung der Ankosten findet Zeller-sammlung statt. [1657]

Verantwortlicher Redakteur: H. Cronhain in Berlin. Druck und Verlag von Max Gading in Berlin SW., Beuthstraße 2. Stern des Setzings.

Die geplante Verböserung des Krankenkassen-Gesetzes.

Als man seiner Zeit die hochgelobte „Sozialreform“ von Oden herab in Szene setzte, und zunächst die deutschen Arbeiter mit dem neuen Krankenkassengesetz beglückte, da hatte man wahrscheinlich den schlaunen Hintergedanken, mit Hilfe der erwerbenden freien Hilfsklassen das Leben recht heralich zu machen, oder wenn irgend möglich, diesen den herrschenden Klassen sehr unbedeutenden Arbeiterverbänden überhaupt den Garau zu machen. Man hatte infolge dessen eine Menge Bestimmungen in Bezug auf die Leistungen der Kassen, den in kürzester Frist aufzubringenden Reservefonds zc. in das neue Gesetz hineingepackt, auf Grund deren man hoffte, die Mitglieder der freien Hilfsklassen, infolge der jetzt notwendigerweise wesentlich erhöhten Beiträge, zur Gemeindefrankenkassenversicherung, zu den Fabriks-, Orts- und Innungskassen zc. herüberzuziehen. Ein wesentliches Lozmittel in dieser Beziehung war auch die Bestimmung, daß man bei den Zwangskassen die Unternehmer verpflichtete, ein Drittel der Beiträge zu bezahlen und für die An- und Abmeldung ihrer Arbeiter Sorge zu tragen, während bei den freien Hilfsklassen die Mitglieder den vollen Beitrag selbst bezahlen und sie auch für regelmäßige Entrichtung desselben und ordnungsmäßige An- und Abmeldung zur Wahrung ihrer Rechte selbst aufkommen müssen.

Wenn man aber damit geglaubt hatte, den freien Hilfsklassen das Lebenslicht ausblauen zu können, so hatte man eben nicht mit dem Ehr- und Solidaritätsgefühl der organisierten deutschen Arbeiter gerechnet. Dieselben überwandern, wenn auch häufig mit dem Aufgebot aller verfügbaren Kräfte und Mittel, die gegen ihre Kassen aufgetriebenen Hindernisse und Schwierigkeiten mit Erfolg und sie sind heute zum größten Theile in ihrem Mitgliederbestande nicht nur nicht geschwächt, sondern stehen groß und geachtet da, sie haben den ihnen vorgeschriebenen Reservefonds aufgebracht und gewähren gegenwärtig ihren Mitgliedern bei niedrigen Beiträgen meist bedeutend größere Leistungen, als die gesammten Zwangskassen, welche letztere für ihren großen und sehr kostspieligen Verwaltungsapparat einen unverhältnismäßig großen Theil der Mitgliederbeiträge verbrauchen, weshalb bei den meisten Ortskrankenkassen in letzter Zeit die Beiträge ganz bedeutend erhöht werden mußten, um die Leistungsfähigkeit der Kassen überhaupt noch aufrecht zu erhalten, während bei der Gemeindefrankenkassenversicherung sehr bedeutende Zuschüsse aus dem Kommunefiskus fortlaufend beansprucht wurden.

Beschwiegen soll übrigens hierbei nicht werden, daß allerdings in den letzten Jahren die freien Hilfsklassen, in Bezug auf die Zunahme der versicherungspflichtigen Arbeiter, ihren früheren Prozentanteil nicht aufrecht erhalten haben, sondern in dieser Hinsicht zurückgegangen sind. Aus dem Jahre 1888 liegen die abschließenden Ziffern für das deutsche Reich noch nicht vor, aber auch schon die Statistik für die Jahre 1885—1887 spricht deutlich genug. Während zu Ende des Jahres 1885 von insgesammt 4294173 versicherten Arbeitern (ungezählt die Mitglieder der Knappschaftskassen) 731722 oder 17,02 pCt. eingeschriebenen Hilfsklassen angehörten, lauteten die entsprechenden Ziffern für den Schluß des Jahres 1886: 4570087 versicherte Arbeiter, davon 731943 oder nur 16,2 pCt. bei den eingeschriebenen Hilfsklassen. Und am Schluß des Jahres 1887 war die Zahl aller bei Krankenkassen Versicherten (nichts ohne die Knappschaftskassen) auf 4842226 gestiegen und die Zahl der bei den eingeschriebenen Hilfsklassen Versicherten auf 727127 oder nur noch 15,02 Prozent gefallen. Ein Ausfall von reichlich 3000 bei über 700,000 Mitgliedern in drei Jahren will nun aber unserer Meinung nach nicht viel bedeuten, und muß man hierbei auch berücksichtigen, daß die Rückgang wohl größtentheils zurückzuführen ist auf die erbärmliche wirtschaftliche Lage eines großen Theils der deutschen Arbeiter und vor Allem auf ihre Abhängigkeit von den Unternehmern, welche sie zwingt, gegen ihre bessere Ueberzeugung sich den Fabriks-, Bau-, Innungs- und Ortskrankenkassen zc. anzuschließen, einfach um des lieben Brodes willen, weil sie sonst entlassen und auf die Landstraße geworfen werden. Daß es leider infolge mangelnder Belehrung und Aufklärung auch noch Hunderttausende nicht denkender, indifferenten Arbeiter gibt, welche sich überhaupt um nichts kümmern, sondern sich willenlos von den Unternehmern gängeln lassen, kommt hierbei auch noch in Betracht. Im Ganzen aber steht die Sache auch noch in Betracht. Im Ganzen aber steht die Sache doch so, daß der geplante Vernichtungsfeldzug gegen die freien Hilfsklassen bisher ziemlich resultatlos verlaufen ist, und daher darf man sich auch nicht wundern, wenn man jetzt über neue Maßregeln gegen diese verhassten Organisationen brütet und die nächste Reichstagsession wird, nach der öffentlichen Ankündigung des Direktors im Reichsamt des Innern, Dr. Hoffe, uns höchst wahrscheinlich eine Novelle zum Krankenkassengesetz beschicken, bei welcher recht erhebliche Verbesserungen für die freien Hilfsklassen herausbringen dürfen.

Statt daß man vernünftigerweise dem Arbeiter unbedingte freie Wahl lassen sollte, wo er sich gegen Krankenkassen versichern will, möchte man ihn am liebsten par ordre du moment in die Zwangskassen stecken und zu diesem Behufe die freien Kassen ganz beseitigen, sei es nun durch direkten Verbot oder durch allerlei Mittelchen, welche denselben die Lebensfähigkeit abschneiden. Das Unerschämteste in dieser Beziehung hat kürzlich die Handelskammer in Halle a. S. geleistet, welche mit folgenden Worten ganz direkt für völlige Unterdrückung der freien Hilfsklassen plädiert: „Sehr schlecht fügen sich in den Rahmen der Krankenkassen die bevorzugten freien Hilfsklassen ein, weshalb deren Beseitigung, nachdem die Leistungen der Krankenkassen erhöht sind, als wünschenswerth bezeichnet wird.“

Als Argument für ein Verbot der freien Hilfsklassen wird von den Gegnern derselben in erster Linie immer die Konkurrenz angeführt, welche sie den Zwangskassen machen, und ferner behauptet man, die freien Kassen seien gegenüber den Zwangskassen „bevorzugt“, oder, wie sich der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Herr von Bötticher, auszudrücken beliebt: „Licht und Schatten seien zwischen diesen und jenen Klassen ungleich vertheilt, natürlich zu Ungunsten der Zwangskassen.“ Jeder Vorurtheilsfreie wird doch aber auf Grund der vorliegenden Thatsachen wohl zugeben müssen, daß jedenfalls keine „Bevorzugung“ oder kein Uebermaß an „Licht“ für die freien Kassen darin vorliegt, daß die Mitglieder derselben die Beiträge vollständig selbst aufbringen müssen, während bei den Zwangskassen ein Drittel des Bedarfs von den Unternehmern bezahlt werden muß, ebenso wenig liegt eine „Bevorzugung“ in der Thatsache, daß man im Rahmen des Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes nur den Zwangskassen eine Rückwirkung zugesichert hat, während die Mitglieder der freien Kassen oder dieser Rechte ermangeln. Oder will man vielleicht eine „Bevorzugung“ darin erblicken daß die Mit-

glieder der freien Hilfsklassen, im Gegensatz zu denen der Zwangskassen, vermöge ihrer ausschließlichen Beitragspflicht sogar für die Kosten der innerhalb der dreizehnwöchentlichen Karenzzeit zur Erledigung kommenden Unfälle allein aufkommen müssen?

Diesen großen Opfern gegenüber könnte man doch wohl vernünftigerweise den freien Kassen die kleine „Bevorzugung“ gönnen, daß bei ihnen im Gegensatz zu den Zwangskassen kein absoluter Aufnahmewang besteht, sondern daß es ihnen bis jetzt noch gestattet ist, eine bestimmte Altersgrenze festzusetzen und auch sonst die Aufnahmefähigkeit an einige beschränkende Bestimmungen zu knüpfen, ohne deren Fortbestehen allerdings die Leistungsfähigkeit, wenn nicht überhaupt das Bestehen der freien Hilfsklassen wahrscheinlich in Frage gestellt sein würde.

Doch die legensreiche Wirklichkeit der freien Kassen nicht bloß von den Arbeitern, sondern auch von denkenden Leuten aus den anderen Klassen anerkannt wird, arbt unter andern daraus hervor, daß der katheeder-sozialistische Professor Schmoller in seinem neuesten Jahrbuch „denselben ein höheres Maß von Schulung und Erziehung der Arbeiter beibringt“ und außerdem bemerkt: „Man habe es stets freudig begrüßt, daß unsere Gesetzgebung die freien Hilfsklassen neben den für die Masse der niedriger stehenden Arbeiter durchaus notwendigen Zwangskassen hat fortbestehen lassen.“ Ein solches Urtheil sollte, wenn wir eben in dieser Beziehung mit denkenden vorurtheilsfreien Menschen zu rechnen hätten, um so mehr Beachtung finden, als hauptsächlich die freien Kassen bisher bedeutend mehr geleistet haben, als die Zwangskassen, was sogar der Herr Staatssekretär des Innern im Januar v. J. indirekt anerkennen mußte, indem er innerhalb weniger Tage seine Ansicht über die Leistungen der freien und der Zwangskassen sehr erheblich änderte, was allerdings nicht verhindern wird, daß er wahrscheinlich auf Kommando von oben herab in der nächsten Reichstagsession wieder aus einem ganz anderen Loch pfeift.

Kassen wir nun das Gesagte zusammen, so ergibt sich: Stichhaltige Gründe für eine Beseitigung der freien Kassen giebt es nicht; ebensowenig Gründe dafür, sie durch eine Verbesserung des Krankenkassengesetzes leistungsunfähiger zu machen, oder sie dadurch zu vernichten, daß man zwar alle die „Schatten“ der Zwangskassen auf sie überträgt, ihnen aber keine Spur von deren „Licht“ zuwendet. Dagegen sprechen wohl tausend Gründe dafür, sie lebens- und leistungsfähig zu erhalten. Wenn man nur einfach bedenken wollte, was die freien Hilfsklassen seit der Zeit ihres Bestehens schon geleistet haben, welchen Segen sie verbreitet und wie viel sie zur Organisation und zu einem vernünftigen Zusammenhalt der deutschen Arbeiter beigetragen haben, dann würde man jedenfalls von den geplanten reaktionären Maßregeln Abstand nehmen. Aber leider — solche Argumente haben bei unsern heutigen Machthabern und ebenso bei der jetzigen Kartellmajorität des deutschen Reichstages verdammt wenig Gewicht. Man wird im Gegentheil bei solchen Maßnahmen immer wieder unwillkürlich an das gesagte Wort des konservativen Herrn Wagener von Dummerwig erinnert: „Meine Parteigenossen sind entweder Ochsen von Geburt oder Ochsen aus Prinzip.“

Lokales.

Im modernen Wohlthätigkeitsschwandel.

In Kleinstädten hört man oft die Aeußerung fallen, daß in den Großstädten Einer an dem Anderen kalt und undarmherzig vorüberhübe und daß man im Drang der Geschäfte in der Großstadt für die Noth seines Nächsten nicht übrig habe, als die Antwort, welche jener Reisende in Amsterdam auf seine unverständlichen Fragen erhielt: „Kaniverstan!“ Die Anschauung ist ein kleinstädtisches Vorurtheil oder eine falsche Beobachtung. Im Allgemeinen begegnet man in der Großstadt einem reicheren Verständnis für die Noth seines Nächsten, wenn sie sich erst enthüllt hat, und einer größeren Energie der Hilfsbereitschaft. Für Berlin wenigstens ist die Wohlthätigkeit als hervorsteckender Charakterzug der Bevölkerung von Lebensfundigen aus aller Zeit schon anerkannt worden. In den köstlichen, tiefersahnen Schilderungen des Berliner Lebens, wie es der kranke, an sein Zimmer gebannte G. L. A. Hoffmann von seinem Eschenher an der Ecke der Taubens- und Charlottenstraße erschaute, in der Sammlung „Des Betters Eschenher“ erzählt der Dichter: „Ein blinder Landwehmann bietet mir jeden Markttag einen Schatz von Bemerkungen dar.“ (Damals wurden nämlich auf dem Gensdarmenmarkt vor des Dichters Wohnung noch offene Märkte abgehalten.) Man gewahrt, wie sich bei diesem armen Menschen die Wohlthätigkeit der Berliner recht lebhaft ausdrückt. Oft ziehen ganze Reihen bei ihm vorüber und keiner daraus verfehlt, ihm ein Almosen zu geben. Eben kommen drei, vier, fünf staltliche, derbe Hausmägde; die übermäßig voll gepackten Körbe schneiden ihnen beinahe die nervigten, blau aufgelaufenen Arme wund und doch weilt jede einen Augenblick, greift schnell in den Marktford und drückt dem Blinden ein Stück Geld, ohne ihn einmal anzusehen in die Hand. Die Ausgabe steht als notwendig und unerlässlich auf dem Etat des Markttag. Im Gegensatz hierzu schildert der Erzähler eine behäbige Frau, die lange in ihrem Geldbeutel herumstübert, bis sie endlich den zu verschenkenden Dreier herbeigeschafft, damit dem Blinden „auf die Hand klopf“, doch er ja merke, nun werde er etwas empfangen.“ Wie hier von der Wohlthätigkeit des alten Berliner und den verschiedenen Formen, in denen sie sich äußert, gesprochen wird, so hat es sich auch im neuen Berlin erhalten. In den mannigfaltigen Arten ist die private Wohlthätigkeit her bereit, zu helfen, wo immer ihr zum Bewußtsein gelangt, daß die Hilfe notwendig sei. Freilich wird sie gegen das Uebermaß der ungeschauten Noth, wie sie sich nun einmal in unseren gesammten gesellschaftlichen Konstellation anhäuft, stets nur ein winziges Heilmittel bilden. Almosenreihen sollten die Wohlthäter bedacht sein, nicht wie die behäbige Frau in Hoffmanns Erzählungen erst dem Bedürftigen auf die Hand zu klopfen, damit er ja merke, ihm werde wohlgethan. Am wenigsten dann, wenn es sich darum handelt, Kindern wohlzutun. Die Kinder der Armuth sind scharfsichtige Beobachter der Schwächen der Großen und wer je gekannt war, in seiner Kindheit Wohlthaten zu empfangen, der wird zugeben müssen, wie bitter und sähe die Erinnerung an kleinen, taktlosen Jüngen aus dieser Zeit festklebt. Wenn Bezirksvereine, Regal- und Statoverbände etwa zur Weihnachtszeit in mehr oder minder prächtlichem Jurchautragen ihrer Wohlthätigkeit sündigen, so mag das noch hingehen. Die Leute brauchen ein feierliches Brimborium und dies wieder beschränkt sich auf engere Kreise. Aber man sollte sich hüten, mit dieser Art von Wohlthätigkeit die Aufmerksamkeit einer weiten Oeffentlichkeit zu erregen. Eine Empfindung tiefen Mißbehagens erfakte uns, als wir folgende ohne jeden Kommentar von den Blättern wiedergegebene Nach-

richt lasen. Es soll in den nächsten Tagen in den Sälen der Philharmonie ein Unikum von einer Festveranstaltung stattfinden. Hierbei sollen 2000 arme Kinder gewissermaßen ein lebendes Bild darstellen. Die Veranstaltung geschieht zum Besten der Ferienkolonien und die 2000 Kinder sollen sich den verehrten Gönnern und Wohlthätern dankend vorstellen, denn sie haben in diesem Sommer bereits die Wohlthat der Ferienkolonien an ihren Leibern erfahren. Ihre rosigen Wangen, ihre leuchtenden Augen sollen der verehrungswürdigen Versammlung von dem neugewonnenen Glück der Kleinen erzählen, vielleicht auch wird man sich an der gestärkten Lungenkraft der Kinderchaar ergötzen, wenn sie zu dem programmgemäß festgesetzten Orgellang ein frommes Dankeslied anstimmt. Wenn nun die Wangen einzelner kränklicher Ferienkolonisten wiederum erleicht sind, wird man sie nicht aus der Zahl der Rosigen ausscheiden müssen, um Nahrung und Vergnügen der entzählenden Wohlthäter nicht zu beeinträchtigen? Das Vergnügen durch Vorführung lebendiger Kindermassen anspornend auf den Wohlthätigkeitssinn zu wirken, mag löblich sein, uns aber würde eine innere Scham davon abhalten, dem Paradeschauspiel im Konzertsaal beizuwohnen.

Die „Freis. Btg.“ hat die Stimn, zu schreiben: „Bei keiner Abstimmung über das Sozialistengesetz kann der Nachweis geführt werden, daß bei der Anwesenheit sämtlicher freisinnigen Abgeordneten und deren Abstimmung gegen das Gesetz das Ergebnis der Abstimmung ein anderes gewesen sein würde.“ Das ist ebenso — wahrheitsgemäß, wie etwa die Behauptung, Herr Eugen Richter habe nicht für die Maigesetze gestimmt. Hätten am 10. Mai 1884 die Abkommandirten und die 27 für die Verlängerung Stimmenten aus der freisinnigen Partei gegen die Verlängerung gestimmt, so wäre das Gesetz beseitigt gewesen. Das Abstimmungsverhältnis war 189 (Ja), 157 (Nein); hätten die 27 mit Nein gestimmt, so wäre das Verhältnis 184 (Gegen), 102 (Für) gewesen. Wäre nicht eine Abstimmung aller Freisinnigen gegen das Gesetz mit dem Falle desselben gleichbedeutend gewesen, so hätte die Abkommandirung ja gar nicht stattgefunden.

Beleuchtet die Treppen!

Mit Rücksicht auf die mit der jetzigen Jahreszeit eintretende Abnahme des Tageslichtes hat das Polizeipräsidium die Reviere angewiesen, die ordnungsmäßige Beleuchtung der Treppen und Hure der in ihrem Bereich gelegenen Grundstücke sorgfältig zu kontrollieren und in jedem Falle, wo ungenügende Beleuchtung festgestellt wird, Anzeige zu erstatten. Die Kontrolle soll eine möglichst eingehende sein und sich nicht nur auf das Vorderhaus und das untere Stockwerk, sondern auf sämtliche Gebäude der Grundstücke und auf sämtliche Stockwerke erstrecken.

Es muß dringend davor gewarnt werden, Miethsverträge über Räume in neu erbauten oder umgebauten Häusern für eine Zeit abzuschließen, zu welcher die von der Zustellung des Rohbau-Abnahmeprotokolls ablaufende Frist von sechs Monaten für die Gebrauchs-Abnahme-Prüfung noch nicht verstrichen ist. Die Polizeibehörden dulden vor Ablauf dieser Frist das Verleihen der fraglichen Räume nicht, und nach den gesetzlichen Bestimmungen können sie es auch nicht dulden. Die Polizeireviere werden nach wie vor auf Anfragen aus dem Publikum über den voraussichtlichen Termin der Beziehbarmkeit von Wohnungen in neuen bezw. umgebauten Häusern bereitwillig Auskunft erteilen.

Abermals die Schwindsucht.

Auch die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte beschäftigte sich vorerst mit diesem Thema. Zu einer eingehenden Erörterung der Frage nach der Entstehung und Verbreitung der Schwindsucht hatten sich die pathologischen Anatomen, die inneren Kliniker und die Hygieniker zu einer Sitzung vereinigt. Prof. Deller (Riel) berichtete zunächst über zwei Krankheitsfälle, welche von Neuen die Thatsache, die man bis vor kurzem für unmöglich gehalten hat, daß Mikroorganismen, auch die Tuberkelbazillen, durch die unverletzte Schleimhaut aller Organe in das Innere der Gewebe eindringen und den ganzen Körper alsdann infizieren können, bestätigen. Prof. Bollinger (München) theilte die Ergebnisse seiner Versuche über den Einfluß der Verdünnung auf die Wirkbarkeit der Milch tuberkulöser Kühe mit. Die Versuche der Kinder ist sehr verbreitet, sie findet sich zu 5—12 pCt. unter dem Viehstand. Die Stichtigkeit der Kuhmilch steht genau im Verhältnis zur Ausbildung der Krankheit. 55 pCt. der perlsüchtigen Kühe liefern eine tuberkulöse Milch. Bollinger hat nun Milch von gesundem Euter perlsüchtiger Kühe in verschiedenem Grade verdünnt, so daß ein Theil Milch auf 20, 30, 50, 100 und mehr Theile Wasser kam, und diese Milch Kaninchen und Meerschweinchen eingiebt. Die tuberkulöse Milch verlor ihre Stichtigkeit einmal in einer Verdünnung auf Zwanzig, ein ander Mal auf Fünfzig, ein drittes Mal auf Zweihundert zc. Diese Verschiedenheit der Wirkung verschiedener Verdünnungen muß abhängen von der Ausbreitung der Erkrankung bei den Thieren, von denen die Milch entnommen war. Noch weit giftiger als die tuberkulöse Milch zeigten sich die Tuberkelbazillen in einer Verdünnung von 1 auf 100 000, welche jedes Thier tödtete. Man hat danach ausgerechnet, daß 820 Bazillen, einem Thiere beigebracht, genügen, um es an Tuberkulose sterben zu lassen. Der Mensch wird aller Wahrscheinlichkeit nach wohl größere Mengen in seinem Körper unschädlich zu machen vermögen. Aus den Versuchen Bollingers ergibt sich augenscheinlich die Nothwendigkeit einer staatlichen Ueberwachung des Milchhandels; sie machen ferner den von vielen Müttern gehegten Wahn zu nichte, daß es für den Säugling das Beste wäre, ihm stets Milch von einer und derselben Kuh zu geben. Denn war diese unglücklicher Weise perlsüchtig, so ist die Infektionsgefahr weit größer, als wenn das Kind die sogenannte Sammelmilch, d. h. die durch Zusammenziehen der Milch von verschiedenen Kühen gemacht, genossen hätte. Denn die letztere enthält das tuberkulöse Gift in weit größerer Verdünnung, als die Milch einer einzigen perlsüchtigen Kuh. An diese Vorträge schloß sich in der Sektion eine sehr lebhaft diskussion, in der die Maßregeln zur Verhütung der Schwindsucht in demselben Sinne angetrieben wurden, wie sie bereits unlängst auf dem Kongreß des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Straßburg festgesetzt worden sind. Es ist das traurige Geschick der Schwindsüchtigen, zu ihrem schweren physischen Leiden noch die Seelenqual hinzunehmen zu müssen, daß sie für jeden Nächsten eine Quelle des Verderbens sind; unser Mitleid mit den armen Unglücklichen wird dadurch noch wesentlich erhöht, aber wenn sich uns die Aussicht öffnet, die Zahl der Opfer jener entsetzlichen Krankheit auch nur um einen kleinen Bruchtheil (der bei der hohen Sterblichkeitsziffer der Schwindsucht doch absolut eine sehr große Menschenzahl ergeben würde) vermindern zu können, so wird es für uns Menschenpflicht, die Quelle der Gefahr zu verstopfen, jeden Schwindsüchtigen auf Schritt und Tritt zu verfolgen, ihn selbst, wenn nötig, von der Gesellschaft abzuschließen. Es wird die Lage der Armen sehr erleichtert, wenn sie selbst die Bestrebungen der Hygiene unterstützen, wenn sie unbedenklich die Maßnahmen ihrer Mitmenschen nötigen Maßnahmen ausführen. Der oberste Satz der modernen Hygiene heißt: „Mit

eurem Auswurf in den Spudnapf! Mag Manchen solche Erörterung nicht ästhetisch scheinen, sie ist eine Lebensfrage für die Menschheit.

Branddirektor Stude hatte gestern die Vertreter aller hiesigen Bühnen nach dem Hauptdepot in der Lindenstraße geladen um ihnen einige praktische Einrichtungen vorzuführen, die zur Erhöhung der Feuersicherheit in den Theatern dienen sollen und der allgemeinen eierfälligen Einführung weislich erscheinen. Sämtliche Bühnen haben der Einladung bereitwillig Folge gegeben. Die erste Vorführung betraf die in den königlichen Theatern bereits in der neuen Form eingeführten Decken zur Umhüllung von brennenden Personen. Schon seit Jahren sind die hiesigen Bühnen angewiesen, Decken speziell für diesen Zweck bereit zu halten. Man hat zumeist schwere wollenne Decken für diesen Zweck gewählt und diese zwischen der ersten und zweiten Koulisse niedergelegt. Es liegt auf der Hand, daß das Niederlegen nicht ganz zweckmäßig ist. Im Falle der Gefahr muß der bei den Decken postierte Posten sich erst bücken, wohl gar auch umdrehen, verliert dabei die brennende Person aus dem Auge und wird, wie die Erfahrung belehrt hat, sie nur selten erreichen können. Gerade in derartigen Fällen aber ist schnelle Hilfe unbedingt geboten. Branddirektor Stude hatte daher folgende, bereits in Bremen bewährte Einrichtung auch für die hiesigen königlichen Bühnen eingeführt. Er nimmt an Stelle der schweren wollenen Decke zwei Quadratmeter lurchhaarigen, möglichst dicht gewebten Stoff, wie er für Herrenkleider üblich ist. Dieser Stoff wird gerollt und zwar in der Art, daß das ganze Stück zunächst im Knick gelegt und dann von der Bruststelle nach außen zu gerollt wird. Diese Art des Rollens bietet den Vorteil, daß das Stück mit einem einzigen Knick völlig ausgebreitet werden kann. Dieser Stoff, der durch einen einfachen Knopf und unsehbar löslichen Knopfriemen zusammengehalten wird, wird wie ein Soldatenmantel von dem betreffenden Posten ständig getragen. Im Augenblick der Gefahr kann der Posten sofort auf die brennende Person zueilten, und indem er unterwegs die Decke von der Schulter reißt und löst, schleunigste Hilfe bringen, ehe die Gefährdete in den Koulissen verschwunden ist. Zum Beweis der Vortrefflichkeit der Einrichtung wurden mit Spähnen behängte Strohuppen angezündet. Als sie in voller Gluth standen, ging ein mit der Decke ausgerüsteter Feuermann vor und vermochte in wenigen Sekunden die Flammen vollständig zu ersticken, wobei die Decke selbst keinerlei Brandschaden erlitt. Die anwesenden Bühnenleiter einigten sich sofort dahin, auf ihre Kosten durch die Verwaltung der Feuerwehr erheblich derartige Decken beschaffen zu lassen. — Die zweite Probe wurde angestellt mit den vom Porträtmaler Zepper erfundenen Dekorationen aus unverbrennbarem Stoffe. Die Probe verlief überaus befriedigend. Seine Dekoration, die minutenlang einem Scheiterhaufenfeuer ausgesetzt wurde, erwies sich als absolut unverbrennbar. Dagegen machten sich theatertchnische Bedenken geltend. Der Stoff ist annähernd 5 Mal so teuer wie gewöhnliche Leinwand (er kostet 2,75 M. pro Quadratmeter), außerdem ist er fast doppelt so schwer und läßt sich nicht transparent machen. Immerhin wurde anerkannt, daß der neue Stoff für Vorhänge und an besonders gefährdeten Stellen mit bestem Erfolg verwendbar sein dürfte. Endlich empfahl Branddirektor Stude noch eine kleine Einrichtung, die auch schon in den königlichen Theatern eingeführt ist. Die Feuerwachen haben sich in den Theatern häufig darüber zu beklagen, daß die Feuerlöschgerätschaften von dem Personal zu allen möglichen Zwecken benutzt werden, und im Falle der Gefahr nicht zur Stelle sind. Die anwesenden Vertreter einigten sich auf Vorschlag des Branddirektors Stude dahin, dem Vorgehen der königlichen Theater folgend, folgende einheitliche Bekanntmachung in den betreffenden Räumen anbringen zu lassen: „Die Feuerlöschgerätschaften und Wasserleitungen für Feuerlöschzwecke dürfen in keiner Weise mit anderen Gegenständen verlegt oder belegt werden, damit dieselben jederzeit zu sofortigem Gebrauche bereit stehen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Die Direktion.“ Man schied allseitig befriedigt von dem Verlauf der Veranstaltung, mit der ein nachahmungswerther Weg gemeinsamer Verständigung gewonnen ist.

Die Herstellung der Drehkohlen, wie solche als Heiz- und Brennmaterial in den Berliner Haushaltungen verwendet werden, ist eine, für die dabei beschäftigten Arbeiter ziemlich gefährliche Tätigkeit und die wenigsten Berliner denken vielleicht daran, wenn sie zu Hause am gewärmten Ofen sitzen, daß sie diese behagliche Wärme nur einer mit vielen Gefahren verbundenen Beschäftigung zahlreicher Arbeiter verdanken. Als vor einigen Wochen einige Fälle von Selbstentzündung Lagerer der Drehkohlen in Berlin bekannt wurden, that man ganz erstaunt ob dieser neuesten Entdeckung einer so gefährlichen Beschäftigung unseres gebräuchlichsten Brennmaterials in der Haushaltung. Thatsächlich sind diese Fälle von Selbstentzündung denn auch sehr selten und harmlos gegenüber den gefährlichen Explosionen, welche bei der Drehkohlenherstellung oft genug Menschenleben fordern und schreckliche Unglücksfälle herbeiführen. Die Herstellung der Drehkohlen oder Drehkohlen erfolgt in der Art, daß die zerbrockelten Stücke gewonnener Braunkohlen mit brennbaren Fetten, Erdölen und dergleichen gemischt und dann in eine Form gepreßt werden, in der sie bei uns in den Handel und in Gebrauch kommen. Bei dieser Arbeit entsteht ein dichter Kohlenstaub und es ist aus den Unglücksfällen in Bergwerken genügend bekannt, wie leicht dieser Staub sich entzündet und welche verheerenden Wirkungen eine solche Explosion dann herbeiführt. Besonders häufig entstehen die Entzündungen in den Arbeitsräumen und während der Arbeit und wenn hier auch, infolge der beschränkten und leicht gebauten Räumlichkeiten diese Explosionen nicht gerade mit unmittelbarer Lebensgefahr für die anwesenden Arbeiter verbunden zu sein pflegen, so kommen doch recht oft gefährliche Verbrennungen vor, welche dauernde Schäden an der Gesundheit der Verunglückten im Gefolge haben. Einen großen Theil der Schuld an solchen betrübenden Unglücksfällen tragen erweislich die Kleidungsstücke der Arbeiter, welche meist vom Staub und Fett der Arbeit gefärbt, bei einer plötzlichen Selbstentzündung des Kohlenstaubes Feuer fangen und dann nicht selten genug vom Körper abgezogen werden können. Die in der Provinz Sachsen belegenen Briquetfabriken, welche auch unsere Hauptstadt größtentheils mit Feuerungsmaterial für den Hausgebrauch versorgen, haben nunmehr einen Untersuchungsausschuß für die Staubexplosionen eingesetzt. Dieser Ausschuss veröffentlicht noch eingehender Berathung der Angelegenheit ein Preisausgeschrieben, wonach es darauf ankommt, einen Kleiderstoff herzustellen, welcher sich zur Herstellung von Arbeiterkleidern eignet, dertat, daß die Kleider bei ununterbrochener Benutzung möglichst unverbrennbar, dabei aber haltbar sind, Oel und Kohlenstaub schwer aufnehmen, das Ausklopfen und Auswaschen ertragen, ohne die zuerst erwähnten Eigenschaften zu verlieren, zugleich aber möglichst leicht sind und die Beweglichkeit der Arbeiter nicht behindern. Die Kosten eines solchen Normalarbeitsanzuges nicht erheblich übersteigen. Für die Vorlegung eines aus Jute und Beinleid bestehenden Anzuges, welcher obige Bedingungen erfüllt, ist ein Preis von 500 M. von dem Ausschuss ausgesetzt. Ein weiterer Preis von 200 M. soll für die Vorlegung eines aus Jute, Beinleid, Kapuze und Handschuhen bestehenden Löschanzuges gewährt werden, welcher von den Arbeitern nur dann getragen werden soll, wenn sie mit dem Löchen eines in einem mit Kohlenstaub gefüllten Raume ausgebrochenen Feuers beschäftigt sind. Der Anzug soll die Arbeiter für den Fall einer während der Löscharbeiten etwa vorkommenden Explosion unbedingt vor Verbrennung schützen. Die Entscheidung über die eingeleiteten Anträge soll bis zum 1. April f. J. erfolgen. — Es ist einleuchtend, daß die Lösung der Aufgabe nicht allein auf dem

Gebiete des Velleidungshandwerks liegt; Chemiker und Techniker können sich um die Lösung verdient machen. Es wäre gewiß ein hübsches Bild von der Wechselwirkung menschlicher Arbeitskraft, wenn Chemiker, Techniker und Schneider, welche ihre Wohnungen mit den von dem Briquetarbeiter bereiteten Kohlen heizen lassen, die Gefahren der Arbeit beseitigen oder mildern, die hiesigen Arbeiter behändig umgeben.

Vorsicht gegen Auskunftsburauen. Wie die Tagesblätter mittheilen, schwebt zur Zeit wieder eine strafrechtliche Untersuchung gegen den Inhaber eines Berliner Auskunftsburauen. Ein in der Reichshauptstadt wohnhafter und im öffentlichen Leben stehender Herr wollte eine Dame in der Provinz, die Tochter einer angesehenen Familie heirathen. Die Angehörigen zogen indessen zuvor bei jenem Auskunftsburauen über den Freier Erkundigungen ein, die aber sehr schlecht ausfielen. Die „verblühte Auskunft“ lautete nämlich dahin, so schreibt die „Sozial-Korrespondenz“, daß der Verheirathete eine sehr zweideutige Vergangenheit habe und von einer Ehescheidung entschieden abzurathen sei. Trotzdem erfolgte die Heirat. Nach derselben setzte die junge Frau ihren Gatten von jener Mittheilung des Berliner Auskunftsburauen in Kenntniss. Dabei stellte es sich heraus, daß jene belastenden Aussagen der Berliner Auskunftsstelle vollständig aus der Luft gegriffen waren. Der mit Recht empörte Chemann übergab die Sache dem Gerichte, wobei es sich noch obendrein zeigte, daß der Inhaber des Auskunftsburauen schon einmal wegen des gleichen „Verlebens“ bestraft worden war. Leider stehen die Klagen des Publikums über die Unzuverlässigkeit bezw. auch Gewissenlosigkeit der Inhaber von Auskunftsburauen nicht mehr vereinzelt da. Erst vor kurzem wurde in Berlin ein gewisser Klapperstück wegen verschiedener Betrügerien verhaftet. Er war Inhaber eines Auskunfts-, Einlassungs- und Privatdetektivburauen. Bei seiner Verhaftung wurde festgestellt, daß er bereits wegen Betrugs, Fälschung, Unterschlagung und so weiter verurteilt war. Also eine Persönlichkeit mit solcher Vergangenheit hatte eine Annehmung besessen, alle gewünschte Auskunft über die Kreditfähigkeit und Reellität angesehener Berliner Firmen erteilen zu wollen. In einer großen westdeutschen Stadt bestand früher längere Zeit unter dem Namen „Sekuritas“ ein geschäftliches Auskunftsburauen, das sich auch mit der Einziehung von Forderungen befasste. Das Institut erfreute sich eines gewissen Ansehens, bis eines Tages der Besitzer spurlos verschwand und alle für fremde Rechnung einlassenden Gelder mitgehen hieß. In verschiedenen Städten Deutschlands hielten bis vor wenig Jahren ehemalige bankrotte und gerichtlich bestrafte Kaufleute Auskunftsburauen, die sie wohl noch jetzt inne haben dürften. Einige dieser Individuen zwangen in der ausdrücklichsten Weise ihre Abonnementisten behufs Auskunftserteilung den Geschäftsteilnehmern auf. Dabei kam es wiederholt vor, daß über die fragwürdigsten Firmen, nur weil sie einige Duzend Informations-Abonnements erstanden hatten, die beste Auskunft erteilt wurde, während andererseits über Geschäftshäuser, welche sich geweigert hatten, Abonnenten des gedachten Auskunftsburauen zu werden, mit jeder Auskunft absichtlich zurückgehalten wurde, um den Auftraggebern in den Glauben zu versetzen, das betreffende Geschäftshaus sei nicht empfehlenswerth. In England, Oesterreich-Ungarn und anderen Staaten sind ja wiederholt von Mitgliedern der sogen. schwarzen Bande durch deren Helfershelfer eigens zu dem Zwecke Auskunftsburauen gegründet worden, um den auswärtigen Kreditgeber über die Muthlosigkeit der Käufer zu täuschen. Natürlich verfehlt der Inhaber nicht, die glänzendsten Informationen über seine Spiegelgläser zu erteilen. Der deutsche Fabrikant sandte, dadurch sicher gemacht, seine schönen Waaren, welche die Schwindler, die nie daran dachten, einen Pfennig zu bezahlen, sofort für jeden Preis an den Mann brachten. Der Schaden, welcher durch eine einseitige oder mangelhafte oder gar böswillige Auskunft hervorgerufen wird, ist ein sehr beträchtlicher. Es ist mehr als einmal vorgekommen, daß über die reellsten und fireksamsten Geschäftsleute und Handwerker, nur weil sie wenig bemittelt waren, eine mangelhafte, aber im Allgemeinen ungünstige Auskunft erteilt wurde. Die Folge davon war, daß den Betreffenden der Kredit entzogen wurde und ihr Bankrott unausbleiblich war, während es ihnen bei längerem Kredit und bei ihrem Fleiße sehr wohl möglich gewesen wäre, sich nach und nach die entsprechenden Kapitalien zu erwerben. In kleinen Plätzen spielen häufig auch Konkurrenzrivalitäten eine nicht zu unterschätzende Rolle. In kleineren Städten ist der Vertrauensmann größerer Auskunftsburauen durchweg selbst Gewerbetreibender oder Kaufmann und wird bei einer eventuellen Auskunft über seinen Nachbar und Konkurrenten selten mit voller Unbefangenheit berichten. In den kaufmännischen und gewerblichen Kreisen ist ja schon oft und bitter über die Unzuverlässigkeit der heutigen geschäftlichen Auskunftserteilung geklagt worden, zur Abhilfe ist freilich bislang noch nichts geschehen. Für den Erporihandel sind die deutschen Konsuln im Auslande wohl berufen, noch mehr als bisher die Auskunftserteilung zu übernehmen; was im Reich selbst zu geschehen hat, darüber zu berathen und zu beschließen, wäre Sache der Handels- und Gewerbebehörden. Hoffen wir, daß eine Reform nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Das Verschwinden des hiesigen Rechtsanwalts Glüncke machte vor einigen Jahren nicht geringes Aufsehen. Jetzt findet sich in der „Wesf. Zig.“ in Bezug hierauf folgendes merkwürdige „Eingeländ“: „Zurück jahrelange, schwere Sorgen und übermäßig angeknagte Geistesarbeit aufgerieben, veranlaßte mich der völlige Ausbruch aller meiner physischen und geistigen Kräfte, Berlin im März 1886 plötzlich zu verlassen. Seitdem habe ich in Amerika unangesehen an schwerer Seifenkrankheit und hochgradigen Siechthum 3½ Jahre arbeitsunfähig darnieder gelegen. Seit einigen Monaten auf dem Wege der Besserung, benutze ich meine erste Kraft, um sofort nach Deutschland zurückzukehren und mich daselbst auf die unbegründete Denunziation meiner Gläubiger vor dem Richter zu verantworten und gleichzeitig über die von mir vor drei Jahren gethanen Schritte ausführliche Rechenschaft zu geben. Ich habe bis zu einer völlig beispiellosen Zerrüttung aller meiner körperlichen und geistigen Kräfte gethan, was ich konnte. Falls mein geschwächter Organismus nach Wiedererlangung einer völligen Gemüthsruhe durch sorgsame Pflege seitens meiner Familie noch einmal gefunden werde, stelle ich meinen Gläubigern bis an mein Lebensende meine Arbeitskraft zur Verfügung, das Einzige, was ich noch habe, nachdem die seiner Zeit von mir mitgenommenen Baarmittel, soweit sie nicht retournirt sind, durch mein fortgesetztes Krankenlein verbraucht sind. Martin Glüncke, vormaliger Rechtsanwalt beim Landgericht I Berlin.“

Die beiden Transporteure des russischen Cornets Savine, die Kriminalhauptleute Winkler und Seewald, sind in die uniformirte Schutzmannschaft verlegt worden. Sie sind der zweiten Hauptmannschaft überwiesen, welche Winkler dem 12. Polizeirevier, Seewald dem 13. Polizeirevier zugehört hat. Hier finden sie nun Ver. endung im Straßen-Sicherheitsdienst.

Das hiesige Polizeipräsidium hat übrigens eine Belohnung von 500 M. auf die Wiederergreifung Savine's ausgesetzt. Die hiesige Polizei vermutet, daß es dem Savine gelungen ist, nach Oesterreich zu entkommen. Beim Sprung aus dem Wagen ist Savine gefallen und hat eine leichte Verletzung im Gesicht davongetragen, die aber möglicher Weise bereits verheilt ist. Seine Kleidung dürfte er mit einem Arbeiter-Anzuge vertauscht, den wüthlichen Boden- und Schurtraber abgedrückt und das Haupthaar schwarz gefärbt haben. Das gegenwärtige Aussehen des Savine entspricht nicht mehr seiner im Besitz des Polizeipräsidiums befindlichen Photographie. Während der Untersuchungshaft ist er infolge von Ernährungsstörungen abge-

mager, sein früher volles Gesicht ist schmal und die Hautfarbe gelb geworden. Die Möglichkeit, daß er in einem Krankenhaus Aufnahme gefunden hat, ist nicht ausgeschlossen.

Der dem Gebrauch der Karbon-Natron-Ofen mannt der Polizeipräsident, indem er folgende Bekanntmachung erläßt:

Unter der Bezeichnung Karbon-Natron-Ofen sind in den letzten Jahren Heizeinrichtungen an den Markt gebracht und mit dem Hinweis darauf empfohlen worden, daß diese den ohne Erzeugung von Rauch und Geruch Wärme liefern und daher für Räume ohne Schornsteinanlage zu verwenden seien. Sofern es sich um Wohnräume handele, würden die Ofen mit einer überall leicht anzubringenden Abzugsvorrichtung behufs Abführung etwa sich entwickelnder schädlicher Gase zu versehen sein. Während des verfloßenen Winters sind dessen ungeachtet in dieser Stadt ein, in Wiesbaden zwei Fälle von Kohlenoxyd-Vergiftung infolge Aufstellung jener Karbon-Natron-Ofen beobachtet worden; durch einschlägige Prüfungen im hiesigen hygienischen Institut ist festgestellt worden, daß der gedachte Ofen als eine äußerst gefährliche, unter Umständen tödtbringende Heizvorrichtung zu bezeichnen ist. Diese Thatsachen bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniss und warne das Publikum vor der Verwendung der Karbon-Natron-Ofen zur Beheizung von geschlossenen Räumen, welche zum dauernden Aufenthalt für Menschen dienen, insbesondere von Schlafzimmern.

Der Luftschiffer Leroux ertrunken. Wie aus Reval gemeldet wird, ist der Luftschiffer Leroux bei seinem Verabsturz mittelt Fallschirms ins Meer getrieben und ertrunken. Leroux, ein Amerikaner, hat sich in Deutschland zuerst in Berlin mit seinem Fallschirm produziert. Unsere Militärs widmeten dem Verabsturz des hiesigen Amerikaners große Aufmerksamkeit; dem ersten Verabsturz Leroux' mittelt Fallschirms wohnte der Ober des Generalkabes und alle hier anwesenden höherrn Generalsoffiziere bei. Leroux operirte folgendermaßen. Er nahm, während der Ballon in die Lüfte stieg, auf dem Gondelkorb Platz, den Ring des Fallschirms in der Hand haltend. Ersterer war am oberen Ende des Ballons mit einer durch einen Rod lösbaren Schraube angebracht. War der Ballon nun etwa 600 bis 800 Meter hoch gestiegen, so löste Leroux den Schirm vom Ballon ab; durch eine Drehung gelang das leicht. Der Schirm fiel anfangs sehr schnell, dann aber blähte er sich auf, der Wind setzte sich darunter. Leroux hatte nun ganz gewaltige Schwingungen zu machen, damit der Schirm nicht umklappte, sich nicht nach der einen Richtung hinwandte. Hier in Berlin gelangen alle Experimente Leroux' ganz ausgezeichnet; er kam jedesmal unverletzt zur Erde. Nun, in Reval hat ihn das Geschick erlitt, das früher oder später fast alle Luftschiffer getroffen hat: sie sind alle in ihrem Beruf verunglückt. Leroux hand etwa in der Mitte der dreißiger Jahre; bei seinen tollkühnen Versuchen zeigte er eine geradezu unheimliche Ruhe; nur eine Furcht hatte er: er fürchtete, daß er mit seinem Fallschirm einst in das Wasser getrieben werden und ertrinken könnte. Wie die Nachricht aus Reval beweist, war seine Furcht leider nicht unbeschränkt.

Polizeibericht. Am 24. d. M. Morgens geschritt ein Schneidemeister in seiner Wohnung in der Fennstraße, in einem Anfall von Schwermuth sich mittelst eines Taschenmessers die Pulsadern und verstarb trotz ärztlicher Hilfe einige Stunden darauf an Verblutung. — Vormittags stürzte in der Spielhaganschen Stearinlerzenfabrik, Kottb. Str. 30, der Arbeiter Salmann infolge eines Bruches des Drahtzugsseils mit dem Nachstuhl etwa 12 Meter tief hinab und erlitt außer einem Bruch des Halsbeins, anscheinend schwere innere Verletzungen, so daß er nach der Oborice gebracht werden mußte. — Mittags fiel der Arbeiter Enkelmann auf dem Neubau Beuststr. 63 aus dem 3. Stock von einer Mützung herab. Er mußte, innerlich schwer verletzt, nach dem Krankenhaus in Noabdt gebracht werden. — Im Laufe des Tages fanden an vier verschiedenen Orten kleinere Brände statt, welche von der Feuerwehr gelöscht wurden.

Theater.

Berliner Theater. Coriolanus. Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Das „Berliner Theater“ brachte als erste Novität der Saison Shakespeares „Coriolanus“, eine Tragödie, die trotz der ungleichen Vertheilung von Licht und Schatten, in welcher sich der Dichter gefüllt, eine seiner bedeutendsten Römertragödien ist und unser Interesse, zugleich aber auch unleren Widerspruch von der ersten bis zur letzten Scene rege erhält.

Coriolanus ist eine echt tragische Gestalt. Denn immer und überall ist der Kampf eines Einzelnen gegen eine Welt, sei es von Individuen oder von Vorurtheilen, tragisch, gleichviel ob dieser Einzelne im Rechte ist oder nicht. Es kommt nur darauf an, ob er sich selbst getreu ist, ob er vermöge seiner Eigenart so und nicht anders handeln muß und dadurch selbst das Schicksal über sich heraufbeschwört, das ihn zermalmt. Denn nicht als etwas Zufälliges, das eben so gut sich in sein Gegenheil verkehren könnte, darf uns das Thun des tragischen Helden und sein Geschick erscheinen, sondern als ein Unabwendbares, ein Fatum, dem er nicht enttrinnen kann, weil es seinen Ursprung in ihm selbst hat. Und darum wächst Coriolanus, dessen maßloser Stolz und Menschenverachtung ihn sonst als nichts Besseres erscheinen ließen, als einen jener kurzschäftigen, beschränkten Tyrannen, die es im grauen Alterthum so gut gegeben wie heut, durch seine Treue gegen sich selbst, durch sein jähres Festhalten an dem, was ihm als recht und wahr gilt, weit über die überwiegende große Mehrzahl seiner Gefinnungs- und Standesgenossen hinaus zu einem tragischen Helden heran, dessen Schicksal wir beklagen, so gerecht es ihn auch trifft.

Und dies, obgleich Shakespeare, der sonst seine eigenen Wege zu gehen pflegt, hier dem Beispiel seiner Mitbrüder in Apoll gefolgt ist und in dem Bestreben alles Licht auf seinen Helden zu konzentriren, Schatten über Schatten auf die unglücklichen Plebejer und ihre Vertreter, die Volkstribunen häuft. Wie blöde, feig und urtheilslos erscheint dieser römische Plebs, wie klein, wie engberzig und nur von niedrigen, persönlichen Motiven beherrscht die Tribunen. Und wir können der Regie den Vorwurf nicht ersparen, daß sie gelan hat, was in ihren Kräften stand, um diesen Einbruch noch zu vertiefen; daß sie alles ausgemerzt hat, was von edleren Reaktionen, von allgemeinen Gesichtspunkten, von politischer Einsicht in diese Menge, in den Tribunen noch lebte und geistlich jene Züge hervorhob und betonte, welche schon in der Zeichnung des Dichters das Volk als einen abstoßenden Haufen elender Feiglinge, als Gesindel kennzeichnen. Und es ist ein schwerwiegendes Fehler, zumal in unserer Zeit, in der Zeit des aufstrebenden des kämpfenden Proletariats das Herrbild des Dichters noch ins Ungeheuerliche zu steigern.

Wer ist denn thatsächlich im Rechte in der Geschichte sowohl als in der Tragödie? Etwa Coriolanus, der das Korn, das der Senat in Sizilien aufkauft, in den Zeiten der Theuerung dem Volke, das er verachtet und dem er mißtraut, nur gegen Verzicht auf dessen tribunarische Gewalt überlassen will? Ist es nicht vielmehr das Volk, welches sich sein schwer erkämpftes Recht nicht nehmen lassen will und den übermächtigen und übermüthigen Kriegshelden, der die Verfassung stürzen will, behandelt, wie er es verdient — als Verurtheilten?

Im Uebrigen zeigte die Regie sich auch diesmal wieder den schwierigen Anforderungen gewachsen, welche die Inszenierung des „Coriolanus“ an sie stellt. Die Volksgenossen wurden ungemein lebendig dargestellt und gespielt, ebenso die Kampfgesenen des zweiten Aktes, zumal der Ausfall der Volker aus den Thoren Antiums.

Oben so weit wie möglich öffnen, um dann auf schnellstem Wege ihren Arbeitgeber Bericht zu erstatten. (?)

Frau Gubela: Die heutige ökonomische Wirtschaftproduktion drängt die Frau immer mehr hinaus in das öffentliche Leben, sie ist gezwungen, dieselbe Stellung einzunehmen wie der Mann. Der heutige Zeitgeist ist unter den Frauen ein zu bedrückter. Die Frau muß sich Aufklärung verschaffen und ist es Pflicht der Männer in dieser Beziehung ihre Schuldbiligkeit zu thun.

Ebenso gut ist es Pflicht der Frau, sich zu organisieren und ein geschlossenes Ganzes zu bilden. Eine Organisation der Arbeiterinnen in der Wirterschaft ist sehr erforderlich und ermähnte Rednerin, einen Verein zu bilden oder sich vorläufig dem Verein der Nähmaschinen- und Handarbeiterinnen anzuschließen. Die Frau muß ihre schlechte Lage erkennen lernen und Einhalt gegen dieselbe suchen; sie ist dem Manne gegenüber verpflichtet.

Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute in Robert's Salon tagende Versammlung der im Wirtsgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen beschließt: In Erwägung, daß die Arbeitsverhältnisse in der Firma Schlossmann und Co. durch die von dieser Firma vorgeschriebene Hausordnung nicht mit den heutigen Verhältnissen vereinbar sind, sich mit den Arbeitern und Arbeiterinnen dieser Firma solidarisch zu erklären, dieselben in jeder Beziehung moralisch als auch finanziell zu unterstützen und hierdurch zum Siege zu verhelfen. Die Versammlung beschließt ferner, daß es unbedingte Notwendigkeit ist, daß alle in dieser Branche beschäftigten Arbeiter dem Verbands beitreten müssen.“

Da sich das Gewerkschaftliche hiermit erledigt hat, ging man zu „Verschiedenes“ über.

Herr Heindorf wendet sich gegen den Egoismus und Individualismus der Arbeiter, indem sich dieselben der Wahrheit immer mehr und mehr verschließen; er kam schließlich auf die Presse zu sprechen.

Die schlechten Literaturen sind dem Arbeiter höchst gefährlich. Es ist Pflicht der Arbeiter die Arbeiterpresse: das „Berl. Volksblatt“ und die „Volks-Tribüne“ hochzuhalten und alle schlechten Zeitungen zu meiden. Auf eine Frage an den Redner, wie sich das Böhmische Brauhaus zu den Arbeiterorganisationen stellt, erwiderte Redner, daß es bis jetzt noch zu keinem bestimmten Resultat gekommen wäre; genannte Brauerei gäbe wohl ihr Lokal zu Arbeiterorganisationen, aber unter solchen weitläufigen Bedingungen, daß man bis jetzt noch Abstand nehmen muß; er forderte alle Anwesenden auf, auch sich in dieser Frage einig zu sein und kein Bier aus Brauereien zu trinken, die ihre Säle nicht zu Arbeiterorganisationen hergeben.

Herr Liebers empfahl das neue erschienene Fachblatt „Der Textil-Arbeiter“ und forderte die Anwesenden auf, dasselbe zu abonnieren.

Mit einem Appell an sämtliche Rundstuhlarbeiter und Arbeiterinnen zur Organisation sprach Herr Müller sich im Sinne der Versammlung aus und erachtet er es für seine Pflicht, dieselben dem Berliner Wirtsgewerkschaftsverband zuzuführen.

Zur einstimmigen Annahme gelangte folgende Resolution: „Die heute in Robert's Salon tagende Versammlung in der Wirterschaft beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen, erklärt hiermit auf die Zeitung „Der Textil-Arbeiter“ als Fachblatt zu abonnieren und zugleich das Abonnement des „Berliner Volksblattes“ und der „Volks-Tribüne“ zu unterstützen um dadurch die schädlichen Wirkungen auf den Arbeiter durch die Presse, wie der „Lokal-Anzeiger“ u. s. w. Einhalt zu thun.“

Der Vorleser machte noch auf das Stiftungsfest des Berliner Wirtsgewerkschaftsverbandes, welches am 2. November im „Schweizer-Garten“ abgehalten werden soll und schließt dann die Versammlung mit dem Hinweis auf die Arbeiterfrage durchdringende Versammlung.

Eine zahlreich besuchte Versammlung der Feilenhauer tagte am Dienstag Abend im Restaurant „Wedding“, Müllerstr. 178, unter dem Vorsitz des Kollegen Reinhold. Tagesordnung: 1. Vortrag über die gewerkschaftliche Organisation. 2. Bericht der Kommission über die Lage der Lohnverhältnisse. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt referierte Albin Köstler, der als einziges Mittel, um der Noth der Arbeiter entgegenzutreten, welche durch das herrschende Kapitalismus erzeugt wird, die gewerkschaftliche Organisation empfahl. Wie nützlich eine solche Organisation sei, das zeigte sich jetzt bei der Organisation der Formier in Berlin. Gegenwärtig streiten die Formier in Hamburg und Braunschweig. Nachdem die Unternehmer angeblich versucht haben, Kulis zu gewinnen, indem sie sich Formier aus dem Auslande verschrieben, namentlich aus Bohmen, haben sie nunmehr den Versuch gemacht, ihre Arbeit an andere Meister zu geben, um sie dort herstellen zu lassen, weil ihre Kulis dazu nicht fähig waren. Dagegen verwahren sich alle zur Vereinigung gehörenden Formier und werden überall die Arbeit niederlegen, wo solche Arbeit für diejenigen Meister geliefert wird, deren Gesellen sich im Auslande befinden. Redner wies dann nach, daß die ganze soziale Bewegung immer wieder darauf zurückgekommen sei, zunächst feste Arbeiterkoalitionen zu schaffen, um der Bourgeoisie und der Kapitalübermacht entgegenzutreten. Schon eine gute Organisation des Arbeitsmarktes bringt den Arbeitern bedeutende Vorteile. Abzuschaffen sei die Affordarbeit, deren Nachteile Redner darlegte. Diese Affordarbeit sei Schuld an dem Niedergange der deutschen Metallgewerbe, wie es sich wiederholt auf den Weltausstellungen erwiesen hat. Unterstügen müsse man die Bestrebungen zur Herbeiführung eines internationalen Normalarbeitstages. — Um die Wichtigkeit eines organisierten Arbeitsnachweises zu illustrieren, wies der Vortragende auf den großen Formierstreik bei der Hamburger Werft von Blom u. Vog hin. Hier handelte es sich um ein Prinzip, darum nämlich, daß die Werft ihre Arbeiter aus dem von den Arbeitern organisierten Arbeitsnachweise annehme. Dieser Streik kostete zwar den Arbeitern bereits über 100 000 M., aber er werde unverdrossen weiter geführt und man habe gute Aussichten. Redner gab dann noch ein Bild von dem Wesen des Streiks, der immer eine zweischneidige Waffe sei. Zu mildern sei das durch die leider immer noch nicht bei uns in Kraft getretenen gewerblichen Schiedsgerichte, obwohl sie längst von der Stadtverwaltung angenommen sind. Auch das Boykotten sei im gegebenen Falle zu billigen. Es bewähre sich ja ganz gut gegenüber denjenigen Wirtchen, welche ihre Lokale nicht zu Arbeiterorganisationen hergeben. (Sehr richtig!) — Zum zweiten Gegenstande der Tagesordnung wurde mitgeteilt, daß der Innungsmeister Dieck die Forderungen der Gesellen voll bewilligt hat. Auch andere günstige Anzeichen für ein glückliches Gelingen des Streiks liegen vor; so hat man versucht, Werkführer zu engagieren, die dann die Forderungen bewilligen sollen; nur die Meister selbst wollen die Bewilligung nicht aussprechen. Wegen Nachregelung des Kollegen Reinhold wird die Sperte über die Werkstatt der Firma E. Schaaf jun. in Charlottenburg beantragt und einstimmig beschlossen. Auch für die Fruchtlöcher Werkstelle in der Bernauerstraße sind die Sätze bewilligt worden. Es soll übrigens streng darauf gehalten werden, daß in keiner Werkstatt die Arbeit aufgenommen wird, wo noch andere Leute, die nicht am Streik Theil genommen haben, beschäftigt sind. Es wurde noch zur Sprache gebracht, daß in der Werkstatt Krause ein Solbat vom Garde-Fußler-Regiment beschäftigt war. Derselbe soll sich aber an einer Transmission verlegt haben und ins Lazareth gegangen sein. — Dringend wurde

gerathen, den Streik noch bis über den 1. Oktober, wenn möglich, auszuhalten. Im Nothfalle soll Unterstützung gemäht werden für Mietshausabgaben. — Bezeichnend für das Vorgehen der Meister ist das folgende von ihnen an Kunden und Gewerkschaften veränderte, metallographische Schreiben: „Die Ihnen gewiss bekannt gemachten, streiken seit Anfang August die Feilenhauergesellen hier in Berlin-Charlottenburg. Die Leute verlangen eine Erhöhung der Affordhöhe bis zu 50 pCt. Die vereinigten selbstständigen Feilenhauermeister und Fabrikanten bewilligen den Gesellen eine Erhöhung der Affordhöhe von 10-20 pCt. Mehr zu geben war bei der gedrückten Lage unserer Branche und angesichts der großen weltlichen Konkurrenz nicht möglich. Die Arbeiter lehnten unsere Offerte aber scharf ab, wollten sich auf unsere Unterhandlungen überhaupt nicht einlassen und beharrten fest auf ihrer Forderung. Unsere Branche liegt infolge dessen vollständig darnieder. Die Vorräthe an neuen Feilen sind aufgebraucht und unsere Herren Abnehmer bekommen jetzt ein nothwendiges Handwerkszeug, was doch die Feile ist, von den Feilenhauern Berlins nicht mehr geliefert. Der Streik wird künftighin von einigen Arbeitern, die zur sozialdemokratischen Partei gehören (welch' hübsche Denunziation!) und ihren Tendenzweck verfolgen. Leider werden nun viele Feilenhauergesellen in den Werkstätten als Arbeiter beschäftigt, dadurch wird aber dem Streik Vorschub geleistet und dieser unterstützt. Im Interesse der guten Ordnung bitten wir Sie daher uns zu unterstützen, die Feilenhauergesellen nicht zu beschäftigen und etwa jetzt beschäftigte zu entlassen.“

Wir geben Ihnen nachstehend ein Verzeichniß der streikenden Werkstätten zur jetzigen Benutzung. Die vereinigten Feilenhauermeister und Fabrikanten Berlins und Umgegend.

S. Duple, Obermeister der Feilenhauer-Innung.

Diesem Schreiben ist eine Liste mit 115 Mann beigefügt. Aufgelöste Versammlung. Der Fachverein der Lithographiesteinschleifer tagte am Montag bei Seefeld. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn Baginski über Unfallversicherung. Da der Referent kurz vorher abgeschrieben hatte, wurde sogleich zum zweiten Punkte der Tagesordnung, innere Vereinsangelegenheiten, gefahren. Zu diesem Punkte der Tagesordnung hatte der Vorsitzende H. Roie das Referat übernommen. Nachdem Redner sich über die Verhältnisse innerhalb des Vereins ausgesprochen und klar gelegt, wie der Arbeitsnachweis des Vereins in Mitleid gekommen durch das inkorrekte Verfahren der Mitglieder, und den Wunsch aussprach, doch endlich einmal sich kollegialischer und solidarischer zu verhalten gegen seine Kollegen, wurde in die Diskussion über diesen Punkt eingetreten. Nachdem sich mehrere Mitglieder ebenfalls im Sinne des Referenten ausgesprochen, meldete sich auch der Streikdrucker A. Schulz zum Wort. Nachdem derselbe sich ebenfalls mißbilligend darüber ausgesprochen, daß die Steinschleifer noch nicht genügend von der Kollegialität und Solidarität durchdrungen seien, sondern im Gegentheil die eigenen Kollegen in Mitleid brachten, anstatt dieselben nach Möglichkeit zu unterstützen, denn dies müsse sich in einem kleinen Verein doch leichter machen, wie in einer großen Organisation, kam Redner darauf zu sprechen, wie das Verhalten der Mitglieder unter sich ausschlaggebend sei für die Stellung des Vereins der Öffentlichkeit gegenüber. Bei dieser Sache äußerte Herr Schulz sich etwa wörtlich wie folgt: „Meine Herren, auch Sie werden in kurzer Zeit berufen sein, zu beweisen, ob Sie sich mit Ihren Berufsgenossen solidarisch fühlen, um mit zu wirken — — — Hier ereignete sich das Mißgeschick, daß der übermachende Beamte sich erhob und auf Grund des § 9 die Versammlung für aufgelöst erklärte. Er forderte die Anwesenden auf, sofort den Saal zu verlassen. Der Saal leerte sich in aller Ruhe und wollten die Kollegen in der Gaststube noch ein Glas Bier trinken auf den Streik, doch o weh, der Herr Beamte erklärte dies für nicht statthaft. Um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, gingen die Kollegen auseinander. Mehrere Anträge waren eingelaufen, welche infolge der Auflösung nicht erledigt werden konnten. Unter anderen auch ein Antrag, betreffs Verlegung der Vereinsorganisationen nach einem Lokal, welches zu allen Versammlungen zu haben ist. Letztere Angelegenheit war vom Vorstand bereits schon besprochen und nur aus verschiedenen Vereinsrückständen bis jetzt verschoben und wird der Vorstand für die Oktoberversammlung ein geeignetes Lokal zu beschaffen suchen. Der Vorstand hat gegen die Auflösung bereits Beschwerde erhoben und wird die Antwort darauf seiner Zeit veröffentlicht werden.“

Der Fachverein Berliner Lederarbeiter beschäftigte sich in seiner zu besuchenden ersten außerordentlichen Generalversammlung, abgehalten am Montag, den 23. d. Mts., in den Präzilian, Oranienstr. 180, hauptsächlich mit inneren Vereinsangelegenheiten. Nachdem das neu umgearbeitete Statut nebst Geschäftsordnung mit unwesentlichen Änderungen angenommen war, erfolgte die Wahl einer siebenköpfigen Arbeitsnachweis-Kommission. Auf Antrag wurde der 3. Punkt, die Vertrauensmännerfrage, wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt. Unter „Vereinsangelegenheiten“ wurde von einigen Mitgliedern die Anregung zur Abhaltung eines Vergnügens gegeben; jedoch sparte sich die Versammlung einen bestimmten Beschluß hierüber bis zur nächsten Zusammenkunft auf. Hierauf wurde Punkt 5, Verschiedenes und Fragelasten erledigt, welche letzterer Anlaß zur Beantwortung von nur einer Frage gab. Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr.

Der Allgemeine Deutsche Hattlerverein, Mitgliedschaft Berlin, hielt am Sonnabend, den 21. d. M., eine sehr zahlreich besuchte Versammlung im Lokale des Herrn Meyer, Alte Jakobstraße 183, ab, in welcher Herr Türl einen Vortrag über „Moderne Poesie und die Arbeiterbewegung“ nach seiner an dieser Stelle schon öfter wiedergegebenen Weise hielt. Hauptsächlich warnte Redner vor dem Lesen von Schund- und Schauerromanen, welche noch so vielhaft in Arbeiterkreisen gelesen werden und empfahl vor allem die Werke realistischer Dichter und Schriftsteller, er nannte unter Anderem Emile Zola, Graf Tolstoi, Henrik Ibsen unter Andere mehr. Reichlicher Beifall ward dem Referenten zu Theil. Im Weiteren beschloß die Versammlung die Errichtung eines Zentralarbeitsnachweises für Deutschland und wählte zur Einleitung desselben eine Kommission. Unter Verschiedenem empfahl Kollege Mauere das Abonnement auf die Arbeiterblätter „Berliner Volksblatt“ und „Berliner Volks-Tribüne“. Nachdem der Vorsitzende auf die nächste Versammlung am Sonnabend, den 5. Oktober im selben Lokal aufmerksam gemacht, schloß er die Versammlung.

Gosnabrück, 22. September. Eine auf heute Mittag im Raaschen Lokale anberaumte Volksversammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Meister aus Hannover über Sozialreform und Arbeitergesetzgebung reden wollte, wurde auf eine eigenartige Weise vereitelt. Nachdem sich der geräumige Saal vollständig gefüllt hatte und die Zeit der Eröffnung längst verstrichen war, lief ein Telegramm des Referenten ein, daß sich der Zug in Löhne um 46 Minuten (jedemfalls infolge der Militärtransporte) verspätet habe. Die Versammlung wurde infolge dessen um eine Stunde vertagt. Nach Ablauf derselben füllte sich abermals der Saal, der Referent erschien und bald darauf wird das Zeichen mit der Glocke gegeben. Da erklärte der übermachende Polizeikommissar, die festgesetzte Zeit zum Beginne der Versammlung sei um fünf Minuten (!) überschritten und müsse er daher gesetzlich die Versammlung auflösen. (!) Höchst unwillig, aber ohne die Ordnung zu stören, entzifferten sich die Erschienenen, von denen ein großer Theil von auswärts per Bahn gekommen war. Die Versammlung soll nunmehr am nächsten Sonntage stattfinden.

Wolfsbüttel. In der am Sonnabend Abend stattgefundenen Verionmlung des jetzt einige 70 Mitglieder zählenden Vereins zur Erzielung volkshilflicher Wahlen wurde der definitive Vorstand gewählt. Derselbe setzt sich zusammen aus den Herren Kahst, 1. Vorsitzender, Bender, 2. Vorsitzender, Viehlein, Kassirer, Burgdorf, Schriftführer und Ballmann, Kassmann. Der weitere Punkt der Tagesordnung: Wahl des Instruktionorgans und die Art der Bekanntmachung der Versammlungen konnte nicht ganz zur Erledigung kommen, da die Zeit zu sehr vorgerückt war und um 11 Uhr Freierabend geboten wurde. Der Antrag: „Zur Bekanntmachung der Vereinsangelegenheiten wird das „Braunschweig. Unterhaltungsblatt“ gewählt, wurde daher zur Berathung auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt.“

Die zum 10. d. M. einberufene öffentliche Eisfabrikantenversammlung für Friedeburg, die wohl der Welt kein Lokal zu finden, nicht stattfinden konnte, fand am Donnerstag, den 28. d. M., Abends 8 Uhr, im Berliner Lokal, Restaurant Volksgarten, Poststraße, statt, da inwolfsbüttel das Lokal wieder freigegeben ist.

Die in Montag Abend nach dem Restaurant „Fettbörn“, Wolfstraße 91, einberufene Versammlung des demokratischen Vereins zu Berlin konnte nicht stattfinden, weil der Saal in letzter Stunde dem Lokal verweigert.

Eine geschlossene Mitgliederversammlung des Vereins der Nähmaschinen- und Handarbeiterinnen findet am Donnerstag, den 26. September, in Schiffs-Salon, Berlin, 10, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schöpper. 2. Diskussion. 3. Innere Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt. Um zahlreiches Erscheinen wird ermahnt.

Große öffentliche Versammlung für die Interessenten der Kranken- und Sterbekasse des Verbandes Berliner Portier- und Berufsgenossen (eingel. Kasse 98) Die Versammlung findet am Donnerstag, den 26. September, Abends 10 Uhr, Kranzstr. 10 (unterer Saal) statt.

Eine öffentliche Versammlung der in den Eisfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen findet am Donnerstag, den 26. September, Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Meyer, Müllerstr. 11, statt. Tagesordnung: 1. Wie erhalten wir uns in der Erhöhung der Beiträge in der Putzmeister-Kasse? 2. Die Organisationsfrage. Referent Herr H. Baginski.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. p. 20 in Hamburg, Filiale Berlin 8) Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 28. September, Abends 8 Uhr, bei Paul Gottschalk, Kadstraße 2. Tagesordnung: 1. Kassenbericht pro Juli und August. 2. Besprechung über die neue Kasse „Eulian“, Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. 3. Verschiedenes.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse für die Mitglieder der H. P. G. (G. p. 7). Mitgliederversammlung am Sonntag, den 29. September, Abends 8 Uhr, im Friedrich's Saal, Friedrichstr. 2. Tagesordnung: 1. Besprechung über die von der Kommission für eingeleitete Kassen zu Berlin mit dem Reichsverband in Verbindung stehenden Kassen. 2. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 3. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 4. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 5. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 6. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 7. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 8. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 9. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 10. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 11. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 12. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 13. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 14. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 15. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 16. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 17. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 18. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 19. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 20. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 21. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 22. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 23. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 24. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 25. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 26. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 27. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 28. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 29. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 30. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 31. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 32. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 33. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 34. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 35. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 36. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 37. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 38. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 39. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 40. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 41. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 42. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 43. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 44. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 45. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 46. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 47. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 48. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 49. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 50. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 51. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 52. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 53. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 54. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 55. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 56. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 57. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 58. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 59. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 60. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 61. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 62. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 63. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 64. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 65. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 66. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 67. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 68. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 69. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 70. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 71. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 72. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 73. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 74. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 75. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 76. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 77. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 78. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 79. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 80. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 81. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 82. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 83. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 84. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 85. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 86. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 87. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 88. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 89. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 90. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 91. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 92. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 93. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 94. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 95. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 96. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 97. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 98. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 99. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 100. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 101. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 102. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 103. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 104. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 105. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 106. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 107. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 108. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 109. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 110. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 111. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 112. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 113. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 114. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 115. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 116. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 117. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 118. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 119. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 120. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 121. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 122. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 123. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 124. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 125. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 126. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 127. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 128. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 129. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 130. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 131. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 132. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 133. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 134. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 135. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 136. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 137. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 138. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 139. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 140. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 141. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 142. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 143. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 144. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 145. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 146. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 147. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 148. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 149. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 150. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 151. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 152. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 153. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 154. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 155. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 156. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 157. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 158. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 159. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 160. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 161. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 162. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 163. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 164. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 165. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 166. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 167. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 168. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 169. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 170. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 171. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 172. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 173. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 174. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 175. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 176. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 177. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 178. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 179. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 180. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 181. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 182. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 183. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 184. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 185. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 186. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 187. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 188. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 189. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 190. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 191. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 192. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 193. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 194. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 195. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 196. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 197. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 198. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 199. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 200. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 201. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 202. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 203. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 204. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 205. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 206. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 207. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 208. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 209. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 210. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 211. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 212. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 213. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 214. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 215. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 216. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 217. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 218. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 219. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 220. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 221. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 222. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 223. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 224. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 225. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 226. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 227. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 228. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 229. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 230. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 231. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 232. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 233. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 234. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 235. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 236. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 237. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 238. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 239. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 240. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 241. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 242. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 243. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 244. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 245. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 246. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 247. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 248. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 249. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 250. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 251. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 252. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 253. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 254. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 255. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 256. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 257. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 258. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 259. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 260. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 261. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 262. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 263. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 264. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 265. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 266. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 267. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 268. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 269. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 270. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 271. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 272. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 273. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 274. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 275. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 276. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 277. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 278. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 279. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 280. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 281. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 282. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 283. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 284. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 285. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 286. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 287. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 288. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 289. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 290. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 291. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 292. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 293. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 294. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 295. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 296. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 297. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 298. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 299. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 300. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 301. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 302. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 303. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 304. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 305. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 306. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 307. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 308. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 309. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 310. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 311. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 312. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 313. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 314. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 315. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 316. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 317. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 318. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 319. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 320. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 321. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 322. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 323. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 324. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 325. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 326. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 327. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 328. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 329. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 330. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 331. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 332. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 333. Antrag der Zentralverwaltung, die Zentral-Kassen der Reichsverbände zu übernehmen. 334.